



## Noch einmal möchte morgens ich erwachen...

Spurensuche durch Pirna und  
Porschendorf. Eine Wandertour



## INHALT

|    |                                                                                                            |
|----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 4  | Vorwort                                                                                                    |
| 6  | Praktisches zur Tour                                                                                       |
| 7  | <b>Station 1: Ehemalige Volksbuchhandlung in Pirna</b>                                                     |
| 9  | Bücherverbennungen im Nationalsozialismus                                                                  |
| 11 | <b>Station 2: Pirnaer Gedenkspur</b>                                                                       |
| 13 | Euthanasie                                                                                                 |
| 15 | <b>Station 3: Gedenktafel Familie Jurmann in Pirna</b>                                                     |
| 18 | Ausgrenzung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden                                                          |
| 22 | <b>Station 4: Wohnhaus von Ernst Noack in Pirna</b>                                                        |
| 24 | Verfolgung politisch Andersdenkender und frühe Konzentrationslager                                         |
| 26 | <b>Station 5: KZ-Außenlager Pirna/Mockethal-Zatzschke »Dachs VII«</b>                                      |
| 32 | Die nationalsozialistischen Konzentrationslager                                                            |
| 35 | <b>Station 6: Villa Rosa – Familie Scooler in Porschendorf</b>                                             |
| 39 | Werner Scooler – Von der gescheiterten Ausreise bis zur Ermordung                                          |
| 43 | Auswanderung und Exil                                                                                      |
| 45 | Ghetto und Vernichtungslager                                                                               |
| 50 | Walter Scooler – Zwangsarbeit, Überlebenskampf und Neuanfang                                               |
| 52 | Zwangsarbeit                                                                                               |
| 54 | Rose Scooler – Die dichtende Zeitzeugin                                                                    |
| 63 | Konzentrationslager Theresienstadt                                                                         |
| 66 | Das Kinderferienlager                                                                                      |
| 70 | <b>Station 7: Ehemalige Firma Louis Fürstenheim – Die Papierfabrik der Familie Scooler in Porschendorf</b> |
| 72 | Enteignung                                                                                                 |
| 75 | Glossar                                                                                                    |
| 78 | Impressum                                                                                                  |

## VORWORT

Der Band ist so etwas wie ein Reisebuch – eine Empfehlung zum Spaziergehen. Er durchstreift Pirna und sein Umland. Wir begeben uns auf die Spuren einer vergessenen Familie: der Familie Scooler. Außerdem besuchen wir Orte der Zwangsarbeit, der Verfolgung von politischen Gegner\*innen, der Bücherverbrennung und der »Euthanasie« im Nationalsozialismus. Die Shoah, die Verfolgung und Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden, und das Erinnern an sie ist nicht Teil unseres Alltags. Zu wenig bekannt und gekennzeichnet ist diese Geschichte. Wer hat hier gelebt und gewirkt, wer war Teil der Nachbarschaft? Wer musste gehen, wurde verfolgt und ermordet? Wessen Spuren suchen wir auf diesem Spaziergang?

Der Band erzählt die Geschichte der Familie Scooler, von Rose und ihren Söhnen Werner und Walter. Familie Scooler hat einen großen Anteil an der Lokalgeschichte – eine Fabrikantenfamilie, lokal und überregional wirkend. Sie betrieben eine Fabrik für Papierwaren in Porschendorf, sie waren Arbeitgeber und Stifter eines Ferienlagers für jüdische Kinder im Gesindehaus ihres Anwesens. Sie wurden im Nationalsozialismus als Jüdinnen\*Juden verfolgt, sie haben zwischen Exilsehnsucht und dem sich nicht Vertreibenlassen gehadert. Sie haben versucht, sich zu schützen, aber auch anderen geholfen, indem sie sie beschäftigten.

Die Geschichte der Familie Scooler nimmt ihren Ausgang in Pirna, sie ist aber eben auch europäische Geschichte. Die Verbrechen fangen lokal an. Doch wir kommen der Shoah nur nahe, wenn wir das Lokale mit der europäischen Dimension des Verbrechens verbinden. Die unfreiwillige Reise durch Europa beinhaltet Stationen der Verfolgung in Ghettos und Konzentrationslagern. Der Spaziergang zeugt neben der Lokalgeschichte von Hilfe, Selbsthilfe, Widerständen und einem Kampf ums Überleben.

Die Broschüre ist das Resultat aus Workshops zur Lokalgeschichte mit Geflüchteten und Zugewanderten im Projekt Lebensspuren: meine. eure. unsere. Die Shoah ist Teil der Menschheitsgeschichte und Menschen haben dieses Verbrechen anderen Menschen angetan. Keine Straßennamen erinnern heute an die ermordeten jüdischen Nachbar\*innen. So ist die Broschüre sowohl für die schon in mehreren Generationen in Pirna Wohnenden als auch für Zugewanderte ein Zugang, sich mit der Geschichte der eigenen Straße, der eigenen Region auseinanderzusetzen. Vom Lokalen zum Globalen.

Diese Broschüre fußt auf eigenen und auf den langjährigen Recherchen des Lokalhistorikers Hugo Jensch. Außerdem bedanken wir uns bei der Großnichte von Rose Scooler – Sibyl Ruth. Die Broschüre gibt Einblicke in ihr Familienarchiv: Gedichte von Rose und Fotografien und andere Materialien. Und wir danken Klaus D. Wiedey, der uns ebenfalls einige der Fotografien zur Verfügung gestellt hat.

Jetzt wünschen wir einen neuen Blick auf die Region mit all den verschiedenen Geschichten und haben hoffentlich das Interesse geweckt.

*Katrin Holinski und Kathrin Krah*

## PRAKTISCHES ZUR TOUR

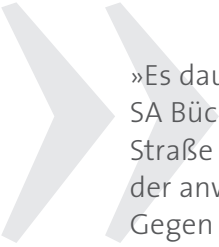
Wir laden Sie zu einem Stadt- und Landschaftsrundgang zur Geschichte der Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden in Pirna und Umgebung ein. Die Tour führt Sie an sieben Orte; sie folgt keiner Chronologie. Die Nummerierung ist lediglich ein Vorschlag und soll der Orientierung dienen. Die Tour beginnt an der Breiten Straße 24 – dem Ort der Bücherverbrennung 1933 in Pirna – und endet an der ehemaligen Fabrik Louis Fürstenheim – der Papierfabrik der Familie Scooler in Porschendorf. Zu allen Stationen finden sich Adressen und GPS-Codes. Das Gelesene braucht Aufmerksamkeit. Wir empfehlen daher, für die Gesamttour etwa sieben Stunden einzuplanen.

Zur Sprache in dieser Broschüre: Wir haben uns bemüht, gendersensibel zu schreiben. Daher nutzen wir das Sternchen, um geschlechtliche Vielfalt zu verdeutlichen. So schreiben wir zum Beispiel von Jüdinnen\* Juden, Schriftsteller\*innen oder Kommunist\*innen.

In wenigen Fällen schreiben wir von Frauen\* und Männern\*. Damit markieren wir, dass Frau und Mann sozial konstruierte Kategorien sind.

Für TäterInnen nutzen wir das Binnen-I, das die zwei Geschlechter Mann\* und Frau\* beschreibt. Frauen\* und Mädchen\*, Männer\* und Jungen\*, die der herkömmlichen Geschlechterordnung nicht folgten oder lebten, wurden verfolgt, in Konzentrationslagern interniert und ermordet. Unter den TäterInnen findet sich niemand, der bzw. die offen beispielsweise homo-, trans- oder intersexuell gelebt hat – das hätte zur Verfolgung geführt.

Ehemalige Volksbuchhandlung in Pirna  
Breite Straße 24, 01796 | 50.959647, 13.938989



»Es dauerte auch nicht lange, da schleppten die SA Bücher, Schreibmaterial und alles andere auf die Straße und brannten es an, darüber herrschte von der anwesenden Bevölkerung große Empörung. Gegen die bewaffnete SA konnte nichts unternommen werden, und so mußte zugeesehen werden, wie alles fortschrittliche Material verbrannte.«

*Herrmann Paufler, SPD-Mitglied und Augenzeuge  
der Bücherverbrennung in Pirna<sup>1</sup>*

## Die Bücherverbrennung 1933 in Pirna

Mit der Machtübernahme der NationalsozialistInnen im März 1933 begann die systematische Verfolgung jüdischer, marxistischer, pazifistischer, feministischer und anderer politisch unliebsamer Schriftsteller\*innen. Die öffentlichen Bücherverbrennungen waren der Höhepunkt der sogenannten »Aktion wider den undeutschen Geist« am 10. Mai 1933.

In Pirna brannten sogar schon zwei Monate früher die Bücher, nämlich am 9. März 1933. Laut Zeitzeug\*innenberichten räumten SA-Angehörige die sozialdemokratische Volksbuchhandlung in der Breiten Straße 24 aus, warfen alle Bücher zu einem Haufen zusammen und setzten sie in Brand. Die SA-Angehörigen zerrten KPD- und SPD-Mitglieder aus ihren Wohnungen und zwangen sie, die Bücherverbrennung mitanzusehen. Ein Pfarrer, der dagegen protestierte, wurde verhaftet. In den Tagen und Wochen danach wurde sogenannte »zersetzende« Literatur auch aus den anderen Buchhandlungen und Bibliotheken entfernt.

---

<sup>1</sup> Hugo Jensch: Pirna unterm Hakenkreuz 1933–1945, S. 15.  
In: [www.geschichte-pirna.de/Pirna%20unterm%20Hakenkreuz%201933.pdf](http://www.geschichte-pirna.de/Pirna%20unterm%20Hakenkreuz%201933.pdf)

Die Bücherverbrennungen waren gegen Sozialdemokrat\*innen und Kommunist\*innen gerichtet und hatten das Ziel, die Arbeiter\*innenbewegung zu zerschlagen. Die Zentren und Treffpunkte der Arbeiter\*innenbewegung wurden in den ersten Wochen nach der Machtübernahme auch in vielen anderen Städten gestürmt und geplündert – zum Beispiel in Dresden am 8. März 1933. Menschen wurden misshandelt und verhaftet. Vorgefundene Bücher und Aufzeichnungen wurden auf der Straße verbrannt. Diese Aktionen waren Teil des beginnenden nationalsozialistischen Terrors, Andersdenkende und politische Gegner\*innen zu verfolgen. Und sie waren ein wichtiger Impuls für die nachfolgende studentische »Aktion wider den undeutschen Geist«.<sup>2</sup>



Die Bücherverbrennung in Pirna fand vor der Volksbuchhandlung am 9. März 1933 statt (Breite Straße 24).

Bildrechte: Unsere Heimat unterm Hakenkreuz, VVN-BdA, Kreisverband Sächsische Schweiz

---

2 Hugo Jensch: Pirna unterm Hakenkreuz 1933–1945, S. 15. In: [www.geschichte-pirna.de/Pirna%20unterm%20Hakenkreuz%201933.pdf](http://www.geschichte-pirna.de/Pirna%20unterm%20Hakenkreuz%201933.pdf) sowie [www.saechsische.de/plus/als-in-pirna-buecher-brannten-2526966.html](http://www.saechsische.de/plus/als-in-pirna-buecher-brannten-2526966.html)



## Bücherverbrennungen im Nationalsozialismus

Die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 war eine Aktion, die von der Deutschen Studentenschaft geplant und durchgeführt wurde. Sie fand in Berlin und in 21 weiteren deutschen Universitätsstädten statt. Die erste Liste von Büchern, die verbrannt werden sollten, umfasste Werke von 131 Schriftstellerinnen und Schriftstellern. Neben kommunistischer, sozialistischer, anarchistischer und pazifistischer Literatur wurden auch die Bücher jüdischer Autor\*innen verboten. Die jüdische Literatur wurde zur Unkultur erklärt. Verbrannt wurden damals beispielsweise Bücher von Erich Maria Remarque, Anna Seghers, Franz Kafka, Erich Kästner, Heinrich Heine, Bertolt Brecht, Walter Benjamin und Rosa Luxemburg.<sup>3</sup>

Erich Kästner war der einzige Schriftsteller, der mit ansah, wie die eigenen Bücher am 10. Mai 1933 in Berlin in die Flammen geworfen wurden. Er sagte:

*»Und im Jahre 1933 wurden meine Bücher in Berlin, auf dem großen Platz neben der Staatsoper, von einem gewissen Herrn Goebbels mit düster feierlichem Pomp verbrannt. Vierundzwanzig deutsche Schriftsteller, die symbolisch für immer ausgetilgt werden sollten, rief er triumphierend bei Namen. Ich war der einzige der Vierundzwanzig, der persönlich erschienen war, um dieser theatralischen Frechheit beizuwohnen.*

---

3 Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher. 2008

*Ich stand vor der Universität, eingekeilt zwischen  
Studenten in SA-Uniform, den Blüten der Nation,  
sah unsere Bücher in die zuckenden Flammen  
fliegen und hörte die schmalzigen Tiraden des  
kleinen abgefeimten Lügners.«<sup>4</sup>*

Nach dem 10. Mai 1933 folgten unzählige weitere Bücherverbrennungen. Die Bibliotheken folgten diesem Beispiel und säuberten ihren Bücherbestand nach ausgegebenen Listen. Erst wurden die Autor\*innen, deren Werke verbrannt wurden, aussortiert und danach das Personal ausgetauscht. »Unzuverlässige«, also Jüd\*innen, Kommunist\*innen und Liberale durften nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen. Ab 1935 durften Jüdinnen\*Juden Bibliotheken nicht einmal mehr betreten.

Viele Autorinnen und Autoren, die sich der nationalsozialistischen Weltanschauung widersetzen, erhielten in der Folge Arbeits- und Publikationsverbote. Sie verschwanden aus den Bibliotheken und dem Schulunterricht. Sie wurden aus der Öffentlichkeit verbannt. Viele verschwanden tatsächlich auch physisch: Sie wurden in Konzentrationslagern ermordet, wurden ausgebürgert oder zur Flucht ins Exil gezwungen.



Zum Nachlesen: Der Pirnaer Verein AKuBiZ hat eine digitale Geschichtskarte erstellt, auf der viele Orte, Hintergründe und lokales Wissen zur Geschichte des Nationalsozialismus in und um Pirna zu finden sind. Die Verbrechen des Nationalsozialismus geschahen vor Ort, inmitten der Städte und Gemeinden. Sie waren vor der eigenen Haustür sichtbar. Gedenkplätze ist ein Dokumentations- und Erinnerungsprojekt an die Zeit des Nationalsozialismus in Sachsen.

[www.gedenkplaetze.info](http://www.gedenkplaetze.info)

Pirnaer Gedenkspur  
Dohnaische Straße | 01796 Pirna | 50.963948, 13.939779

»Der Sonnenstein ist schon längst nicht mehr die Landesirrenanstalt. SS hat ihn. Sie haben ein eigenes Krematorium gebaut. Mißliebige werden in einer Art Polizeiwagen heraufgebracht. Der heißt hier allgemein ›Flüsterkutsche‹. Danach erhalten die Angehörigen die Urne. Neulich hat hier eine Familie zwei Urnen auf einmal erhalten.«

*Victor Klemperer // Tagebucheintrag vom 21. Mai 1941*

## 14.751 bunte Kreuze – Erinnerung an die Euthanasieopfer in Pirna



Der in Pirna lebende Künstler Christoph Hampel hat 2002 mit Jugendlichen zusammen eine Gedenkspur aus bunten Kreuzen durch die Stadt Pirna angelegt. Diese Spur führt von der Elbe durch die Altstadt bis zur Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein. Jedes Kreuz erinnert an einen der mindestens 14.751 Menschen, die in der Heil- und Pflegeanstalt Pirna-Sonnenstein während des Nationalsozialismus ermordet wurden. Vor allem als krank und behindert eingestufte Frauen\*, Männer\* und Kinder waren von MedizinerInnen der nationalsozialistischen »Aktion T4« als »lebensunwert« vergast worden. Neben diesen Todesopfern wurden im Sommer 1941 auch politische und jüdische Häftlinge in Pirna-Sonnenstein ermordet.



Mit der Zeit verblasen die Kreuze und müssen regelmäßig erneuert werden. So symbolisiert die Spur, dass das Engagement gegen das Vergessen eine dauerhafte Aufgabe bleibt. © Kevin Holweg



**Zum Besuchen:** Die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein gibt in ihrer Dauerausstellung einen Überblick über die nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen (»Aktion T4«) und die Ermordung von Häftlingen aus Konzentrationslagern (»Sonderbehandlung 14f13«) auf dem Sonnenstein. Der Eintritt ist kostenfrei. Jeden Samstag 14:30 Uhr findet eine kostenlose öffentliche Führung statt.

Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein | Schlosspark 11 | 01796 Pirna  
Tel.: 03501 710960 | E-Mail: [gedenkstaette.pirna@stsg.de](mailto:gedenkstaette.pirna@stsg.de)  
[www.stsg.de/cms/pirna/startseite](http://www.stsg.de/cms/pirna/startseite)

## Euthanasie

Das Wort »Euthanasie« kommt aus dem Griechischen und bedeutet eigentlich »leichter, schöner Tod ohne Einwirkung von außen«. Die NationalsozialistInnen nutzten diesen Begriff, um den Mord an Menschen mit einer vermeintlich geistigen Behinderung oder psychischen Erkrankung zu beschönigen. Das Leben dieser Menschen galt als »lebensunwert«, weil sie nicht dem nationalsozialistischen Ideal eines gesunden Menschen entsprachen. Ziel der NationalsozialistInnen war es, eine »arische« Volksgemeinschaft zu begründen, in der es keine unheilbaren Erbkrankheiten gäbe, und gleichzeitig die Kosten für die Pflege zu senken. Letztendlich war es aber einfach Mord.

Diese Euthanasie-Morde wurden heimlich durchgeführt. Die Hinterbliebenen erhielten eine Sterbeurkunde mit gefälschter Todesursache und einen standardisierten »Trostbrief«. Auf dem Sonnenstein wurden Menschen aller Altersstufen ermordet, darunter etwa 700 Kinder und Jugendliche.

Von 1940 bis 1941 gab es im Deutschen Reich sechs Tötungsanstalten wie Pirna-Sonnenstein, in denen mehr als 70.000 psychisch kranke und geistig behinderte Menschen aus psychiatrischen Einrichtungen, Alters- und Pflegeheimen und Krankenhäusern vergast wurden.

Die Nachrichten über die Tötungen blieben jedoch nicht geheim, sondern verbreiteten sich innerhalb der Bevölkerung. Eltern der Betroffenen, Mitarbeiter\*innen und Leiter\*innen von Pflegeanstalten wie auch Richter\*innen und Kirchenvertreter\*innen verlangten ein Ende der Tötungen. Eine Predigt des katholischen Bischofs Clemens August Graf von Galen führte zu Unruhen in der Bevölkerung, weswegen die Aktion »T4« an Erwachsenen im Deutschen Reich auf Weisung Hitlers offiziell eingestellt wurde, von Kindern jedoch nicht. Das zeugt von der Möglichkeit von Widerstand im Nationalsozialismus und widerlegt die These, dass man nichts hätte machen können.

Doch auch nach dem »Euthanasie-Stopp« 1941 wurden verdeckt zahlreiche Tötungen vorgenommen: durch überdosierte Medikamente oder gezielte Mangelernährung in den Pflegeanstalten, aber auch in den Konzentrationslagern und in den besetzten Gebieten. Insgesamt wurden mehr als 200.000 Krankenmorde durchgeführt.

Die Euthanasie-Einrichtungen, in denen schon mit Gas ermordet wurde, wurden so zum Vorläufer der europäischen Judenvernichtung. Denn das verbrecherische »Wissen« wurde in den Vernichtungslagern der Deutschen und damit in der Shoah eingesetzt. Das Personal wanderte von den Heil- und Pflegeanstalten in die Vernichtungslager ab.<sup>5</sup>

---

5 [www.stsg.de/cms/pirna/histort/krankenmord\\_auf\\_dem\\_sonnenstein](http://www.stsg.de/cms/pirna/histort/krankenmord_auf_dem_sonnenstein)  
[www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/295244/ns-euthanasie](http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/295244/ns-euthanasie)

**Gedenktafel Familie Jurmann in Pirna**  
**Am Markt 14 | 01796 Pirna | 50.962523, 13.941260**



»Als ich die Schloßstraße hinunterging, sah ich, außer einer Menschenmenge bei unserem Geschäft, nichts. Als ich dann über den Markt ging und näher am Laden war, sah ich die zertrümmerten Scheiben. Meine Eltern waren im Geschäft. Die Menschen gafften und sagten nichts. Man erkannte mich und machte mir Platz, damit ich durchkam.«

*Esra Jurmann, damals 9 Jahre alt<sup>6</sup>*

## Das Novemberpogrom in Pirna

Die Familie Jurmann war eine von mindestens zwölf jüdischen Familien in Pirna. Wolf Jurmann stammte aus einer Lübecker Kaufmannsfamilie und hatte zwei Söhne: Manfred und Esra. In Pirna besaß Wolf Jurmann seit 1926 ein Geschäft für Textilwaren und Bettfedern und zog damit 1929 an den Marktplatz 14.

Mit der Machtübernahme durch die NationalsozialistInnen 1933 begann der systematische Ausschluss der etwa 500.000 Jüd\*innen aus der deutschen Gesellschaft. Diskriminierung und Verfolgung gehörten zu ihrem Alltag – auch in Pirna. Am 1. April 1933 begann unter großem Propagandaaufwand der erste deutschlandweite Boykott jüdischer Geschäfte. Deutsche sollten nicht mehr bei Jüdinnen\*Juden einkaufen. SS- und SA-Mitglieder verprügelten die Inhaber\*innen und zerstörten Regale und Waren. Ilse Engler, eine Jüdin, die in Pirna lebte, schreibt über ihre Mutter:

---

6 Hugo Jensch: Als die Nazis die Macht übernahmen. In: [www.geschichte-pirna.de/1933-45.htm](http://www.geschichte-pirna.de/1933-45.htm)



*»Ihre Tapferkeit am 1. April 1933, am Anfang des praktizierten Boykotts der jüdischen Geschäfte, ist mir unvergeßlich. Uner-schrocken wischte sie die Schmierereien der SA-Leute ab, trotz angedrohter Schläge.«<sup>7</sup>*

Neben Händler\*innen bezog sich der Boykottaufruf auch auf jüdische Handwerker\*innen, Anwält\*innen und Ärzt\*innen. Nach dieser Boykott-Aktion vom 1. April 1933 wurden mehr als 2.000 antijüdische Verordnungen, Erlasse und Gesetze verabschiedet, die es erlaubten, Jüdinnen\*Juden gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch auszugrenzen, zu enteignen, zu deportieren und zu ermorden.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 fanden im gesamten Deutschen Reich die Novemberprogrome statt. Die Gewaltaktionen wurden von der NS-Führung zentral organisiert und gelenkt, auf lokaler und regionaler Ebene von Angehörigen der SS und der SA ausgeführt. Auch in Pirna wurden in den frühen Morgenstunden des 10. November Geschäfte zerstört. Esra Jurmann schreibt:

*»Ich ging am 10. November 1938, nachdem ich der Schule verwiesen wurde, in das Geschäft meines Vaters. Am Morgen, als ich in die Schule kam, bekam ich ›Blicke‹, neugierig, interessiert, anders als sonst. Als Herr Gulemann, der Klassenlehrer, mich nach Hause schickte, wußte ich, daß etwas Außerordentliches geschehen war. Was, wußte ich nicht.«<sup>8</sup>*

In Deutschland wurden in dieser Nacht insgesamt 400 Menschen ermordet oder in den Suizid getrieben. Über 1.400 Synagogen, 7.500 Geschäfte und Wohnungen wurden zerstört, jüdische Friedhöfe verwüstet. In den Tagen danach wurden von der Gestapo etwa 30.000 jüdische Männer verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Hunderte von ihnen wurden dort ermordet oder kamen zu Tode.

---

7 Hugo Jensch: Als die Nazis die Macht übernahmen. In: [www.geschichte-pirna.de/1933-45.htm](http://www.geschichte-pirna.de/1933-45.htm)

8 Hugo Jensch: Als die Nazis die Macht übernahmen. In: [www.geschichte-pirna.de/1933-45.htm](http://www.geschichte-pirna.de/1933-45.htm)





Links das Geschäft der Familie Jurmann, die Gasse gegenüber ein weiteres jüdisches Geschäft (von Benno Weiner), rechts der Eingang zum Rathaus.

Bildrechte: Stadtmuseum Pirna

Auch Wolf Jurmann wurde verhaftet und ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Er wurde am 14. Januar 1939 aus der Haft in Buchenwald entlassen, musste aber sein Geschäft aufgeben, die entstandenen Schäden bezahlen und Pirna verlassen.

Die Familie Jurmann zog nach Dresden und bereitete sich auf eine gemeinsame Auswanderung vor. Nach langen Vorbereitungen sollte Großbritannien das Ziel werden. Wolf Jurmann reiste im August 1939 nach England, um dann die Familie nachholen zu können. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs war dieser Plan aber dahin und die Familie blieb getrennt. Im Januar 1942 wurden Manfred und Esra Jurmann mit ihrer Mutter und 1.000 anderen Jüdinnen\*Juden aus Dresden und Leipzig nach Riga deportiert. Nur der junge Esra Jurmann überlebte und konnte nach der Befreiung durch die Rote Armee zu seinem Vater nach London. In seiner Familie wurden 27 Menschen von den Deutschen in der Shoah ermordet.

## Ausgrenzung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden

*»Wenn du mich nach dem Schlimmsten fragst, das ich erlebt habe, dann kann ich mit einem einzigen Satz antworten: Der Augenblick, in dem ich von meinen Eltern getrennt wurde.«*

Hédi Fried<sup>9</sup>

*»Der Welt muss von der Schandtät dieser Barbaren erzählt werden, so dass sie von den kommenden Jahrhunderten und Generationen verabscheut werden können. Und ich bin es, der veranlassen soll, dass dies geschieht. Keine Vorstellungskraft, gleichgültig wie gewagt, könnte möglicherweise verstehen, was ich gesehen und miterlebt habe. Noch könnte es irgendein Stift dieser Welt, gleichgültig wie gewandt, richtig beschreiben. Ich habe vor, alles genau darzustellen, so dass die ganze Welt wissen kann, wie die ›westliche Kultur‹ war. Ich litt darunter, Millionen Menschen in ihren Untergang zu führen, so dass viele Millionen Menschen vielleicht davon erfahren könnten. Aus diesem Grund lebe ich. Das ist mein einziges Ziel im Leben.«<sup>10</sup>*

Jankiel Wiernik, 1944

---

9 Hédi Fried: Fragen, die mir zum Holocaust gestellt werden. 2019, S. 11

10 Jankiel Wiernik: Ein Jahr in Treblinka. 2014, S. 16

Die NationalsozialistInnen grenzten Jüdinnen\*Juden mit Verordnungen und Gewalt aus allen Gesellschafts- und Lebensbereichen im Deutschen Reich aus. Viele wurden zur Flucht gezwungen – mehr als die Hälfte der 500.000 Jüdinnen\*Juden in Deutschland flüchtete bis 1938 ins Ausland. Nach 1938 war eine Flucht jedoch kaum mehr möglich. Im Jahr 1939 begann der Zweite Weltkrieg, der auch ein Vernichtungskrieg gegenüber den Jüdinnen und Juden war. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs wurden sechs Millionen deutsche und europäische Jüdinnen\*Juden in Konzentrations- und Vernichtungslagern im okkupierten Europa, auf Todesmärschen oder durch Zwangsarbeit ermordet.

Wenige Tage nach dem Boykottaufruf jüdischer Geschäfte, Arztpraxen, Anwaltskanzleien und Handwerksbetrieben am 1. April 1933 wurde am 7. April 1933 das »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« verabschiedet. Dieses Gesetz verbot es Jüdinnen\*Juden, weiterhin als Beamt\*innen zu arbeiten. Kurz danach wurde dieses Gesetz auf andere Berufsgruppen übertragen. So war es Jüdinnen\*Juden nicht mehr möglich, im Öffentlichen Dienst, in freien Berufen sowie in Universitäten und Schulen zu arbeiten. Sie durften auch nicht mehr in nichtjüdischen Kultureinrichtungen tätig sein. Ihnen wurde durch das Verbot die Existenzgrundlage entzogen, was viele in die Armut trieb.

Nach den Novemberpogromen 1938 wurde es Jüdinnen\*Juden verboten, Einzelhandelsgeschäfte und Handwerksbetriebe zu führen. Ihr Vermögen wurde eingezogen; Grundeigentum, Wertpapiere und Schmuck wurden zwangsverkauft. Sie durften Bibliotheken, Kinos, Theater, Museen und Schwimmbäder nicht mehr besuchen. Sie durften sich nicht mehr auf Parkbänke setzen. Sie durften

nicht mehr Auto fahren und ein Auto besitzen. Jüdische Kinder durften nicht mehr in öffentlichen Schulen lernen. Für Jüdinnen\*Juden war nahezu alles verboten.

Mit dem Ausschluss aus dem öffentlichen und privaten Leben begannen jüdische Organisationen 1933 mit dem Aufbau einer jüdischen Selbsthilfe. Zunächst sollten durch die Organisation kultureller Veranstaltungen, durch das jüdische Pressewesen und die Betätigung in jüdischen Sportvereinen das Gemeinschaftsgefühl und die Würde der Jüdinnen\*Juden gestärkt werden. Dann ging es bald aber vor allem um die finanzielle und soziale Unterstützung der immer größer werdenden Anzahl jüdischer Erwerbsloser. So gründete sich auch 1935 die jüdische Winterhilfe, da Jüdinnen\*Juden aus der staatlichen Wohlfahrtspflege ausgeschlossen worden sind. Außerdem war die Vorbereitung und Durchführung der Auswanderung der Jüdinnen\*Juden aus Deutschland ein Hauptaufgabengebiet. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 wurden die Möglichkeiten der Unterstützung immer geringer. Schließlich ging es mit dem Beginn der Deportationen in die Vernichtungslager darum, einzelne Jüdinnen\*Juden zu retten.

Verhaftungen von Jüdinnen\*Juden aus Deutschland fanden ab 1933 nahezu täglich statt. Die ersten Massenabschiebungen waren im Oktober 1938 die von 17.000 polnischen Jüdinnen\*Juden, die in Deutschland lebten. Sie geschah im Zusammenspiel zwischen Polizei, Reichsbahn, Finanzbehörden und Diplomatie.

Die Situation aller europäischen Jüdinnen\*Juden radikalisierte sich mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939. Im Oktober 1941 begannen die systematischen Massendeportationen deutscher Jüdinnen\*Juden in die von

Deutschland besetzten Gebiete wie Polen, die tschechischen Gebiete, Litauen usw. Jüdisches Leben unter deutscher Besatzung wurde systematisch ermordet und vernichtet, in Massenerschießungen, aber auch in den Vernichtungslagern Auschwitz, Belzek, Maidanek, Sobibor, Treblinka und Chelmno. Das waren Orte, die für das Ermorden durch das Vergiften mit Gas gebaut wurden.

Die Jüdinnen\*Juden in den überfallenen Gebieten konnten nur durch Flucht und Auswanderung, durch ein Leben in der Illegalität und im Versteck, durch Widerstand oder durch Kampf als Partisan\*innen überleben. Nur Wenige überlebten die Todesmärsche, Konzentrationslager und Zwangsarbeit.<sup>11</sup>



**Zum Schauen:** Die USC Shoah Foundation hat ein sehr ausführliches Interview mit dem in Pirna geborenen Juden Esra Jurmann (1929–2014) geführt. Darin berichtet der Zeitzeuge über seine Erlebnisse.

USC Shoah Foundation: Jewish Survivor Esra Jurmann Testimony

Teil 1: <https://www.youtube.com/watch?v=7bw3AiuPbQA>

Teil 2: <https://www.youtube.com/watch?v=vyJTK5exnso>

**Zum Lesen:** Das AKuBiZ in Pirna hat die Ausstellung »Jüdisches Leben in Pirna und der Sächsischen Schweiz« erstellt. Die Ausstellung ist in regelmäßigen Abständen in der K2-Kulturkiste zu sehen. Sie kann aber auch ausgeliehen und woanders gezeigt werden. Zusätzlich gibt es eine Broschüre zur Ausstellung, die in der K2 und beim AKuBiZ erhältlich ist.

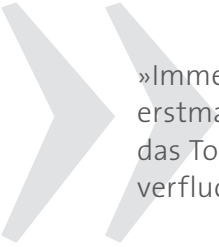
AKuBiZ

K2 – Kulturkiste | Schössergasse 3 | 01796 Pirna

[www.akubiz.de/index.php/angebote/ausstellungen/juedisches-leben-in-pirna-und-der-saechsischen-schweiz](http://www.akubiz.de/index.php/angebote/ausstellungen/juedisches-leben-in-pirna-und-der-saechsischen-schweiz)

---

<sup>11</sup> [www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung.html](http://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung.html),  
[www.yadvashem.org/de/holocaust/about.html](http://www.yadvashem.org/de/holocaust/about.html)

**Wohnhaus von Ernst Noack in Pirna****Hauptstraße 26 | 01796 Pirna | 50.969050, 13.934962**


»Immer wenn die Situation gefährlich wird, muß ich erstmal aufs Klo! Aber dann mach ich alles. Ihr könnt das Tollste von mir verlangen, wenn es gegen die verfluchten Nazis geht.«

*Lidde Klingenberg, Genossin und Arbeiterin, Hamburg<sup>12</sup>*

## Ernst Noack – ein jüdischer Kommunist aus Pirna

Ernst Noack war Soldat im Ersten Weltkrieg und hatte lange unter den psychischen Folgen zu leiden. Seit 1931 gehörte er der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) und der Roten Hilfe an, deren Rechtschutzvertreter er in Pirna war. Außerdem schrieb er Berichte für die kommunistische Zeitung *Arbeiterstimme*.

Im März 1933 wurde Ernst Noack von einem Gastwirt bei der SA, der Sturmabteilung der NSDAP, als »gefährlicher Kommunist« denunziert. Am 17. März folgte eine Hausdurchsuchung, bei der kommunistische Zeitungen und Broschüren gefunden wurden. Ernst Noack wurde verhaftet und kam über die Fronfeste in Pirna, Schmiedestraße 8, ins Konzentrationslager Hohnstein, wo er vier Wochen inhaftiert war. Nach seiner Freilassung war Ernst Noack trotzdem weiter in der KPD aktiv, um – anders als die meisten anderen Deutschen – Widerstand zu leisten.

---

12 Gerda Szepansky: *Frauen leisten Widerstand: 1933–1945*. 1991, S. 24

Ernst Noack nach der Entlassung  
aus Buchenwald 1939.

Bildrechte: Archiv Hugo Jensch



Im Dezember 1933 wurde Ernst Noack erneut mit 18 weiteren KPD-Mitgliedern aus Pirna und Umgebung wegen illegaler Fortführung von KPD-Tätigkeiten verhaftet. Er blieb bis Januar 1935 in Haft. Nach der Reichspogromnacht wurde am 11. November 1938 wieder eine Hausdurchsuchung bei ihm durchgeführt. Gesucht wurde »nach Waffen und hetzerischen Schriften« – ohne Ergebnis. Trotzdem wurde er am Tag danach verhaftet – diesmal nicht weil er Kommunist, sondern weil er Jude war.

Wie viele andere Pirnaer Jüdinnen\*Juden wurde Ernst Noack über Dresden ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht, aus dem er am 8. Dezember 1938 entlassen wurde. Noch vor Kriegsausbruch gelangen ihm und seiner Frau Ida die Flucht ins britische Mandatsgebiet Palästina. Sie entkamen der Verfolgung und überlebten den Krieg. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebten Ernst und Ida Noack in der Bundesrepublik.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Hugo Jensch: Als die Nazis die Macht übernahmen. In: [www.geschichte-pirna.de/1933-45.htm](http://www.geschichte-pirna.de/1933-45.htm), [www.gedenkplaetze.info/juedische-geschichte/familie-noack](http://www.gedenkplaetze.info/juedische-geschichte/familie-noack)

## Verfolgung politisch Andersdenkender und frühe Konzentrationslager

Zu den ersten Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung gehörten politische Gegner\*innen wie Kommunist\*innen, Anarchist\*innen, Sozialdemokrat\*innen, Gewerkschafter\*innen und andere Vertreter\*innen der Arbeiter\*innenbewegung. Sie lehnten die menschenverachtenden Ideen der NationalsozialistInnen ab und kämpften für eine Welt ohne Ausbeutung der Arbeiter\*innen und Krieg. Tausende von ihnen wurden von Polizei und SA verhaftet. Ohne Justizurteil wurden sie in ihren Heimatorten in Kellerräumen oder anderen improvisierten Haftstätten, in »Schutzhaftabteilungen« der Polizei- und Justizhaftanstalten sowie in frühen Konzentrationslagern eingesperrt und gefoltert. Die Häftlinge sollten von der Außenwelt isoliert werden, damit das nationalsozialistische System gefestigt werden konnte.

Die frühen Konzentrationslager entstanden mit den ersten Massenverhaftungen von politisch Andersdenkenden, wofür Gefängnisse, Burgen, stillgelegte Fabriken, SA-Kasernen genutzt wurden. Einige dieser Lager bestanden nur wenige Wochen oder Monate. Sie waren Orte der Entrechtung und der absoluten Willkür. Die Häftlinge waren dem gewalttätigen Sadismus der Wachmannschaften ausgeliefert und mussten Arbeiten ausführen, die nur der Erniedrigung dienten. Die hygienischen Bedingungen und die Ernährung waren schlecht und nicht ausreichend. Anders als die späteren Konzentrationslager unterschieden sich die frühen Konzentrationslager in ihrer Struktur. Keines glich dem anderen.<sup>14</sup>

---

14 [www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=24](http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=24)



In Sachsen existierten über zwanzig dieser frühen Lager. Die vier bedeutendsten befanden sich in Hohnstein, Sachsenburg, Colditz und Zwickau-Osterstein.

Die frühen Konzentrationslager waren ein wichtigstes Mittel der NationalsozialistInnen, um ihre Macht auszubauen und ihre Diktatur zu verfestigen. Die Lager waren Orte des unmittelbaren Terrors gegenüber politischen Gegner\*innen und Mittel, um die Bevölkerung einzuschüchtern. Außerdem waren sie Ausbildungsstätte für das Personal und die Infrastruktur in den späteren Konzentrations- und Vernichtungslagern.<sup>15</sup>



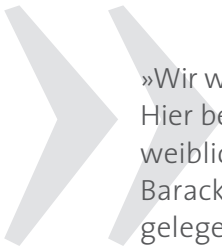
**Zum Lesen:** AkubiZ beschreibt alle frühen Konzentrationslager, die in Sachsen existierten:  
[www.gedenkplaetze.info/fruehe-konzentrationslager](http://www.gedenkplaetze.info/fruehe-konzentrationslager)

**Zum Lesen:** Hans Brenner, Wolfgang Heidrich, Klaus-Dieter Müller, Dietmar Wendler (Hg.): NS-Terror und Verfolgung in Sachsen. Von den Frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen. 2018

---

<sup>15</sup> [www.stsg.de/cms/stsg/die-errichtung-der-fruehen-konzentrationslager-im-fruehjahrssommer-1933-sachsen](http://www.stsg.de/cms/stsg/die-errichtung-der-fruehen-konzentrationslager-im-fruehjahrssommer-1933-sachsen)

**Ehemaliges KZ Außenlager Pirna/Mockethal-Zatzschke »Dachs VII«**  
**Arthur-Thiermann-Straße | 01796 Pirna | 50.982678, 13.952414**



»Wir wurden in das Ausweichlager Zatzschke gebracht. Hier befanden sich bereits 400 Häftlinge (männliche, weibliche, selbst Kinder). In den Räumen unserer Baracke befanden sich weder Betten noch Waschgelegenheiten sowie Aborte. Auch hier mußten wir, nur mit einer dünnen Decke versehen, auf dem Fußboden schlafen. Es wurde auch keine Rücksicht auf Kranke genommen, auch für sie beschaffte man weder Stroh noch Bett. Die jüdischen Häftlinge hatten noch nicht einmal eine Decke. In unseren Raum wurde einfach eine alte Lore aufgestellt, ohne Deckel, in die wir unsere Notdurft verrichten mußten. Bei der verpesteten Luft mußten wir schlafen, denn die Fenster durften nicht geöffnet werden. Sogar das Wasser wurde uns zugeteilt. So erhielten wir jeder eine Tasse Wasser.«<sup>16</sup>

*Anneliese Mietke, Mathilde Grascha und Hedwig Köhler*

Die NationalsozialistInnen überzogen das deutsche Reich und die von ihnen besetzten Staaten mit einem dichten Netz aus Konzentrationslagern, zu denen jeweils auch eine große Anzahl von Außen- und Arbeitslagern zählte. In Sachsen gab es 61 Außenlager, die zu den drei großen Konzentrationslagern Buchenwald, Flossenbürg und Groß-Rosen gehörten. Die meisten dieser Außenlager wurden in Sachsen errichtet, als bereits begonnen wurde, die Konzentrationslager in den von Deutsch-

---

16 Hugo Jensch: Der Kreis Pirna im Zweiten Weltkrieg. In: [www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf](http://www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf), S. 33



Fundamente am Steinbruch »Alte Poste« in der Herrenleite für die Kessel des fertigen Mineralöls.

Bildrechte: Archiv AKuBiZ

land besetzten Gebieten aufzulösen – also zwischen Herbst 1944 und Mai 1945. In der Sächsischen Schweiz existierten drei Außenlager: in Königstein, Porschdorf und Pirna/Mockethal-Zatzschke.

Unter der Tarnbezeichnung »Dachs VII« sollte in Pirna eine unterirdische Produktionsanlage zur Treibstoffgewinnung entstehen. Dazu wurde am 10. Januar 1945 ein Außenlager errichtet, das zum Konzentrationslager Flossenbürg in Bayern gehörte. Es befand sich in einer ehemaligen Kiesgrube bei Zatzschke, an der Straße von Pirna nach Lohmen, in der Nähe des damaligen Gasthofs »Weiße Taube«.

Anfangs waren im Lager etwa 100 Häftlinge interniert. Unter den Häftlingen waren im Gegensatz zu Königstein und Porschdorf auch eine größere Anzahl polnischer Jüdinnen\*Juden, aber auch Italiener\*innen, Russ\*innen und Angehörige neun weiterer Nationalitäten. Die Zusammensetzung der KZ-Häftlinge ist mit den Wirren der letzten Kriegsmomente zu erklären. So wurde ein Teil gezielt geholt, um das Lager

aufzubauen und Zwangsarbeit zu leisten. Andere wurden beispielsweise zeitweise nach den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945 im Lager untergebracht, da die Arbeitsstätten verschiedener Dresdner Außenkommandos zerstört worden waren. Für wieder andere Häftlinge war das Außenlager Mockethal/Zatzschke eine Zwischenstation zu anderen Lagern oder während der Todesmärsche.

Nach Aussagen von Häftlingen waren zwei Baracken im Lager schon zu Beginn fertiggestellt, eine für die Gefangenen, eine für die Wachmannschaften. Über den Aufbau des Unterkunfts-lagers berichtet der ehemalige Häftling Paul K.:

*»Ich kam mit einer Vorhut von etwa 60 Häftlingen nach Pirna. Wir sollten ein Barackenlager für etwa 2000 Häftlinge errichten. Als wir ankamen, war bereits eine behelfsmäßige Baracke für uns vorhanden. [...] Als wir mit den Arbeiten begannen, lag noch Schnee. Die Häftlinge, für die das Lager vorgesehen war, sollten im Elbsandsteingebirge arbeiten. Dort waren Stollen, in denen Fabriken untergebracht waren, die weitere Leute brauchten.«<sup>17</sup>*

Ursprünglich sollte ein Lager für 2.000 Häftlinge entstehen. Vier bis fünf Baracken wurden noch vor Kriegsende fertiggestellt, umgeben mit Stacheldrahtzaun.

Über die Arbeitsbedingungen im Steinbruch meint der ehemalige italienische Häftling Sergio R. folgendes:

---

17 Hugo Jensch: Der Kreis Pirna im Zweiten Weltkrieg. In: [www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf](http://www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf), S. 32

*»Es ist mir bekannt, daß die Arbeitsbedingungen in jenem Steinbruch, wo Stollen in den Felsen gegraben wurden für den Bau von Treibstofflagern, wie es hieß, furchtbar waren, und daß die Gefangenen, die aus Schwäche nicht mehr arbeiten konnten, mit Schlägen getötet wurden. Solche Vorfälle haben sich sicher auch ereignet auf der Strecke zwischen dem Lager und dem Steinbruch selbst. Andererseits kann ich sagen, daß die Tötung von Gefangenen, die nicht mehr arbeits- oder gehfähig waren, die Regel war. Ich selbst habe die Tötung miterlebt zweier meiner Kameraden, die durch Unterernährung völlig entkräftet waren, ein gewisser Andrea Cerlin und Not, beide aus Görz. Beide wurden durch Hiebe mit einer Spitzhacke getötet.«<sup>18</sup>*

Über die Bedingungen im Lager berichten Anneliese Mietke, Mathilde Grascha und Hedwig Köhler. Die drei Frauen kamen aus dem Außenlager »Universelle« nach den Luftangriffen im Februar 1945 auf Dresden und waren zwischenzeitlich in Mockethal/Zatzschke interniert. In ihrem Bericht heißt es:

*»Als Essen bekamen wir Kartoffeln mit Schalen in Wasser gekochte Suppe und zwar am Tage ½ Liter, abends bekamen wir 150g Brot. Wäsche erhielten wir auch nicht zum Wechseln. Wir waren gezwungen, ständig in unseren Kleidern zu bleiben .... Es war ein Bild des Grauens, die abgemagerten Menschen und kranken Menschen am Boden liegen zu sehen. Oft kamen wir tagelang nicht ins Freie und dann nur auf einige Minuten. Hier wurden wir von Aufseherinnen, die alle mit Knüppeln versehen waren, bewacht. Wir mußten ohne jegliche Kopfbedeckung im Kreis herumlaufen. Dies war für uns besonderes hart, da man*

---

18 Hugo Jensch: Der Kreis Pirna im Zweiten Weltkrieg. In: [www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf](http://www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf), S. 33

*uns, als wir nach Dresden auf Transport kamen, sämtliche Haare abgeschnitten hatte und zwar ganz kahl. Dies tat man deshalb, damit wir bei einem evtl. Fluchtversuch leicht erkennbar waren ... Infolge der schlechten Ernährung und Fehlen von Medikamenten erkrankten viele Häftlinge und starben täglich mehrere. Sie wurden einfach jeder Kleidung entblößt, vor das Fenster der Baracke gelegt und blieben dort tagelang liegen, bis wieder einige hinzukamen. Dann wurden sie zur Beisetzung nach Lohmen geschafft, Leiche über Leiche gelegt. Zuletzt gab man sich gar nicht mal diese Mühe, sondern legte sie einfach hinter das inzwischen provisorisch erbaute Klosett, wo sie nach Tagen im Freien verbrannt oder im angrenzenden Busch verscharrt wurden. Besonders hart wurden auch die Juden behandelt. Man schlug wahllos mit Knüppeln auf sie ein, ohne Rücksicht auf Kranke und Kinder. Die Männer mußten im Steinbruch arbeiten.«<sup>19</sup>*

Am 16. April 1945 wurde begonnen, das Lager zu räumen. Auch mit Beginn der Evakuierung und auf den Todesmärschen wurden Häftlinge ermordet, worüber beispielsweise der ehemalige Häftling Sergio R. berichtet:

*»Am Morgen der Evakuierung aus dem Lager wurden 7 Frauen getötet. Diese Frauen gehörten zu einer Gruppe von 110 bis 130, vorwiegend Jüdinnen, die am Abend zuvor im Lager angekommen waren und bereits Hunderte von Kilometern zuvor zurückgelegt hatten; ich weiß nicht, woher sie kamen. Die Frauen verbrachten die Nacht im Lager, und am folgenden Morgen wurden diejenigen, die nicht mehr gehen konnten, zu den Latrinen geschleppt und von den Posten getötet, [...]. Ich selbst habe gesehen, wie die Frauen mit Schüssen, die auf kürzeste Entfernung in den Unterleib abgefeuert wurden, getötet wurden.«<sup>20</sup>*

---

19 Hugo Jensch: Der Kreis Pirna im Zweiten Weltkrieg. In: [www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf](http://www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf), S. 33

Die Häftlinge, die körperlich noch in der Lage waren, wurden im Fußmarsch nach Leitmeritz (Litoměřice im heutigen Tschechien) getrieben – also etwa 90 Kilometer entfernt, wo einige Häftlinge noch bis zur dortigen Arbeitseinstellung arbeiten mussten. Die Kranken dagegen, die nicht am 16. April evakuiert werden konnten, wurden am 24. April 1945 auf Elbkähne verladen und mit schon darauf befindlichen Häftlingen anderer Lager elbaufwärts gefahren. Sergio R. sagt darüber:

*»Viele Gefangene wurden auf ein Schiff auf der Elbe verbracht, um die Sicherheit zu haben, daß sie nicht flohen. Auf das Schiff kamen sehr viele Gefangene unter unmenschlichen Bedingungen, einer neben den anderen ohne irgendwelche Hygiene, und sie erfuhren Mißhandlungen. Wegen dieser Bedingungen, wegen der Entkräftung starben sehr viele Häftlinge.«<sup>21</sup>*

Anfang Mai flüchtete die SS-Bewachung vom Schiff und überließ die Häftlinge sich selbst. Sowjetische Truppen und tschechische Behörden leiteten dann Rettungsmaßnahmen ein.

Am 13. April 1945 sind 131 Häftlinge in Mockethal registriert. 13 Tote sind vermerkt, Zeug\*innenaussagen sprechen jedoch von mindestens 53 Toten. 47 tote Häftlinge wurden in Lohmen beigesetzt, sieben Häftlinge auf dem Friedhof in Pirna.

Die Verantwortlichen und Leiter des Lagers wurden nie juristisch zur Rechenschaft gezogen.

---

20 Hugo Jensch: Der Kreis Pirna im Zweiten Weltkrieg. In: <https://www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf>, S. 34

21 Hugo Jensch: Der Kreis Pirna im Zweiten Weltkrieg. In: <https://www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf>, S. 34

22 Hugo Jensch: Der Kreis Pirna im Zweiten Weltkrieg. In: [www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf](http://www.geschichte-pirna.de/Krieg.pdf), S. 32–34; Hans Brenner, Wolfgang Heidrich, Klaus-Dieter Müller, Dietmar Wendler (Hrsg.): NS-Terror und Verfolgung in Sachsen. Von den frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmärschen, S. 336ff.

## Die nationalsozialistischen Konzentrationslager

Konzentrations- und Vernichtungslager entstanden in unterschiedlichen zeitlichen Stadien des Nationalsozialismus. Bereits ab 1933 begann das NS-Regime mit der Einrichtung von Konzentrationslagern. Die Vernichtungslager mit fabrikmäßig organisierter Ermordung von Menschen in Gaskammern wurden ab Frühjahr 1942 betrieben.

Die Konzentrationslager waren ein wichtiges Machtinstrument der nationalsozialistischen Herrschaft. Dort wurden Millionen von Menschen misshandelt und ermordet, medizinische Menschenversuche durchgeführt, Kriegsgefangene interniert und Gefangene wurden durch Zwangsarbeit ausgebeutet und vernichtet.

Jüdinnen und Juden waren die größte Gruppe der Verfolgten in den Konzentrationslagern im NS-Regime. Doch auch Millionen anderer Menschen wurden von den NationalsozialistInnen brutal verfolgt, interniert und ermordet. Dazu gehörten zum Beispiel politische Gegner\*innen, Rom\*nja und Sint\*ezze, Homosexuelle, die Zeugen Jehovas, sowjetische Kriegsgefangene, Menschen mit Behinderungen, Menschen, die von der nationalsozialistischen Norm abwichen wie Bettler\*innen, Prostituierte, Kleinkriminelle.

Die Lebensumstände in den Lagern waren menschenunwürdig. Nach der Ankunft im Konzentrationslager wurde den Häftlingen das Kopfhaar geschoren und ihnen wurde ihre Kleidung abgenommen. Sie bekamen eine Häftlingsnummer, die an ihrer Kleidung angebracht war – außer



in Auschwitz, wo den Häftlingen die Nummer eintätowiert wurde. Außerdem wurde an ihrer Kleidung ein farbiges Stoffdreieck befestigt. Dieses Dreieck wurde Winkel genannt und hatte unterschiedliche Farben. Daran erkannten die Wächter den Grund der Inhaftierung. So bekamen zum Beispiel Jüdinnen\*Juden zwei gelbe Winkel, die aufeinander gesetzt waren und so den Judenstern bildeten. Homosexuelle bekamen einen rosa Winkel, politische Gefangene einen roten, Sint\*ezze und Rom\*nja zunächst einen schwarzen, später einen braunen.

Der Alltag der Gefangenen in den Lagern bestand aus sich täglich wiederholenden Routinen: Die Gefangenen mussten früh aufstehen, Appell stehen, zur Arbeit marschieren, Zwangsarbeit leisten, auf wenig und schlechtes Essen warten, nach harter Arbeit ins Lager zurück marschieren, Appell stehen, schlafen. Befehle und Anweisungen durchzogen den Tag, entwürdigten und terrorisierten die Gefangenen.

Die Zählappelle waren für die Häftlinge eine der schwersten Erfahrungen. Sie fanden morgens und abends bei jedem Wetter auf dem Appellplatz statt. Die Häftlinge mussten mindestens eine Stunde, oft viel länger, bewegungslos stehen. Schwache und kranke Häftlinge brachen zusammen – niemand durfte ihnen helfen. Edmond Michelet war von 1943 bis 1945 Häftling im Konzentrationslager Dachau. Er berichtet über die Zählappelle Folgendes:

*»Mehr als drei Stunden standen wir auf dem Appellplatz und warteten auf den Pfiff, der uns in die Baracken zurückschicken sollte. Ein feiner Regen, kalt und durchdringend, verwandelte die*

*nassen Sachen in schwerlastende Fetzen. Man sah die Tropfen im gelben Licht der Scheinwerfer über die unbewegliche Masse der Häftlinge tanzen, um die wie böse Hunde die ewig fluchenden SS-Leute kreisten.«<sup>23</sup>*

Trotz des Terrors, der Schikanen und Entwürdigungen gelang es einigen Häftlingen, künstlerisch und religiös tätig zu sein. Es sind Zeichnungen, Gedichte, Geschichten erhalten, die das Lagerleben zeigen. Es gibt Tagebuchaufzeichnungen auf Papierfetzen, Schmuckstücke aus Kupferdraht. Es wurden Theaterstücke aufgeführt, Vorträge und Gottesdienste gehalten – all dies heimlich und unter großer Lebensgefahr. Es ging um Ermutigung, Selbstachtung und den Willen, durchzuhalten.

Wer in ein Konzentrationslager kam, hatte es schwer, seine Freiheit wiederzuerlangen. Die meisten Fluchtversuche endeten tödlich. Zwischen 1933 und 1945 waren insgesamt zwischen 2,5 und 3,5 Millionen KZ-Häftlinge interniert.<sup>24</sup>



**Zum Besuchen:** Viele ehemalige Konzentrationslager sind heute Gedenkstätten wie Dachau bei München und Buchenwald bei Weimar. Auch die Gedenkstätte des bayrischen Konzentrationslager Flossenbürg, wozu das Außenlager Pirna/Mockethal-Zatschke wie auch viele andere in der Region gehörten, kann heute besucht werden.

KZ-Gedenkstätte Flossenbürg  
Gedächtnisallee 5 | 92696 Flossenbürg  
[www.gedenkstaette-flossenbuerg.de](http://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de)

- 
- 23 [www.kz-gedenkstaette-dachau.de/historischer-ort/virtueller-rundgang/appellplatz/](http://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/historischer-ort/virtueller-rundgang/appellplatz/)  
24 [www.yadvashem.org/de/holocaust/about/camps/daily-life.html](http://www.yadvashem.org/de/holocaust/about/camps/daily-life.html),  
[www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung/konzentrationslager.html](http://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung-und-verfolgung/konzentrationslager.html), [www.yadvashem.org/de/holocaust/about/camps/daily-life.html](http://www.yadvashem.org/de/holocaust/about/camps/daily-life.html)

**Villa Rose in Porschendorf**  
**Lohmener Straße 16 | 01833 Dürrröhrsdorf-Dittersbach**  
**51.006760, 14.003766**

»Den Menschen ein Wohlgefallen. –  
 Geschenk des Herrn Fabrikbesitzer Sidney Scooler  
 in Porschendorf«<sup>25</sup>

## Familie Scooler in Porschendorf

Die jüdische Familie Schulherr wanderte Anfang des 19. Jahrhunderts aus Bayern in die USA aus und änderte ihren Namen in Scooler. Sydney Scooler wurde 1866 in New Orleans geboren, kam später über Nizza nach Deutschland und übernahm die Porschendorfer Papierfabrik von

Villa der  
 Familie Scooler.

Bildrechte: Archiv AKuBiZ



<sup>25</sup> Das ist die Inschrift auf der kleinen Glocke der Kirche in Porschendorf.



Sidney, Rose und Werner Scooler (um 1907).

Bildrechte: Privataarchiv Sibyl Ruth

seinem Stiefvater Louis Fürstenheim. Er heiratete 1899 seine Frau Rose (\*1882). 1901 wurde ihr erster Sohn Werner, 1909 ihr zweiter Sohn Walter geboren. Beide Söhne besuchten das Realgymnasium in Pirna.

Während Werner Scooler Ingenieur wurde, studierte Walter Scooler zunächst in Grenoble, dann in Wien, Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft, absolvierte eine dreijährige Ausbildung in Papiergroßhandlungen in Berlin und London, bevor er ab 1931 in Leipzig Jura studierte. 1928 starb Sidney Scooler und die Söhne übernahmen als Erben und Gesellschafter die Firma »Louis Fürstenheim« in Porschendorf.

Für Walter Scooler bedeutete die Machtübernahme der NationalsozialistInnen das Ende seiner Hochschulzeit. Die Doktorarbeit, die er gerade an der Universität Leipzig schrieb, durfte er nicht mehr beenden. Recha Auerbach, eine Cousine von Mutter Rose Scooler, fand nur einen Ausweg: Selbstmord.

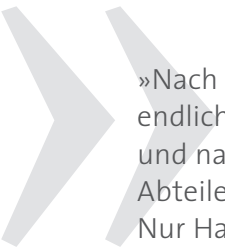
1938 verschlechterte sich die Lage der Familie deutlich. Im Juni 1938 nahm das Finanzamt in Pirna das Vermögen der wohlhabenden Familie in sogenannte Sicherungsverwahrung. Im November wurde die Firma enteignet und an Friedrich Carl Rung weit unter Wert zwangsverkauft. Nach dem Verlust der Firma zog die Familie nach Dresden und versuchte auszuwandern. In der folgenden Zeit trennten sich die Lebenswege.



**Zum Lesen:** Klaus Wiedey (Hg.): Walter Scooler. Vita onusta et honesta. Spuren seines Lebens in Gedanken, Bildern, Dokumenten, Erzählungen, Anekdoten und Gedichten – seinen eigenen und denen seiner Mutter. Nachempfunden von Klaus D. Wiedey und Walters Freunden. Das Buch liegt im Gästehaus Villa Rose aus und kann angeschaut und gelesen werden.

**Zum Besichtigen:** Das Wohnhaus der Familie Scooler ist heute ein Gästehaus.

Gästehaus Villa Rose  
Lohmener Strasse 16 | 01833 Duerrroehrsdorf-Dittersbach  
Tel.: 035026964710  
E-Mail: villarose@gmx.de  
www.villarose.de



»Nach drei Tagen und drei Nächten Fahrt war Riga endlich erreicht. Am Morgen blieb der Zug stehen, und nach Stunden erschien bewaffnete SS, die die Abteile öffneten und uns schnell aussteigen hießen. Nur Handgepäck durften wir mitnehmen, die Koffer mussten am Bahnhof stehenbleiben. In einem langen Zug bewegten sich die 1000 Menschen der Stadt zu [...]. Jetzt sah man erst, dass viele ältere und kranke Leute mitgekommen waren, die mit dem Tempo, das die vordersten des Zuges anschlugen, nicht Schritt halten konnten. Blieben sie etwas zurück, so sauste unbarmherzig der Gummiknüppel auf ihren Rücken, der ihren Schritt beschleunigen sollte. [...] Nach einer guten halben Stunde schwenkte der Zug rechtsum, einen steilen Berg hinauf zu einem Friedhof und an einer ausgebrannten Synagoge vorbei. Die ganze Straßenseite links war mit Stacheldraht umzäunt. Vom oberen Berge führte dann eine breite Straße ins Ghetto hinein. Als wir Neuankömmlinge das erste Mal hindurchgingen, folgten uns die erstaunten und mitleidigen Blicke, der dort schon Wohnenden, natürlich auch Juden.«<sup>26</sup>

*Gerda Gottschalk*

---

26 Gerda Gottschalk war eine Leipziger Jüdin, die mit der Familie Scooler nach Riga deportiert wurde. In: Gerda Gottschalk: Der letzte Weg. Erlebnisse und Bilder einer Gefangenschaft. 1991

## Werner Scooler – Von der gescheiterten Ausreise bis zur Ermordung

Werner Scooler heiratete im Oktober 1936 Liesel Schwab in der Synagoge in Dresden. Sie war ausgebildete Wohlfahrtspflegerin und arbeitete als Landespflegerin im Sächsischen Israelitischen Gemeindeverband in Dresden. 1937 wurde ihr Sohn Dan geboren.

Werner, Dan, Liesel und Rose Scooler (um 1938).

© Privatarchiv  
Klaus D. Wiedey



Werner Scooler hatte bereits 1935 begonnen, sich nach Auswanderungsmöglichkeiten umzusehen. Das zeigt ein Bescheid des Finanzamtes Pirna vom 17. September 1935 über eine zu entrichtende Reichsfluchtsteuer. Diese Steuer wurde fällig, wenn der Wohnsitz in Deutschland aufgegeben werden sollte. Mehr ist zu Werner Scoolers Auswanderungsplänen Mitte der 1930er Jahre allerdings nicht bekannt.

1938 begann Werner Scooler Vorbereitungen für eine Auswanderung. Werner und Walter Scooler ließen sich ihre Lebensversicherungen auszahlen und lösten ihre Wertpapierbestände auf, um das Geld bei der geplanten Auswanderung transferieren zu können. Auswanderungsziele wie Peru und Australien scheiterten. Werner Scooler wollte dann mit seiner Frau Liesel und seinem Sohn Dan ins britische Mandatsgebiet Palästina. Die Verhandlungen und Vorbereitungen waren langwierig; Werner Scooler wollte möglichst viel vom Familienbesitz retten und mitnehmen.

Die Vorbereitungen zur Auswanderung nach Palästina liefen zunächst gut an. So tauschte Werner Scooler Reichsmark in englische Pfund und schloss mit dem Palästina-Amt einen Vertrag zur landwirtschaftlichen Niederlassung in Palästina ab. Damit verbunden war die Zahlung eines sogenannten Vorzeigegeldes, das Werner Scooler sofort überwies. Einen Monat nach Vertragsabschluss wurden Werner Scooler und seine Familie für die Auswanderung angenommen. Es wurde eine Erste-Klasse-Kabine auf dem Schiff Marco Polo für ihn und seine Familie reserviert. Allerdings kam es dann zu Problemen; Zertifikate fehlten und das Vorzeigegeld ist aufgrund eines Fehlers zu spät beim Palästina-Amt eingegangen, weswegen keine Einreisepapiere ausgestellt wurden. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 war eine Auswanderung fast unmöglich.

Die Auswanderung von Werner, Liesel und Dan Scooler scheiterte – mit katastrophalen Folgen. Denn so musste die Familie in Dresden bleiben, wo sie gezwungen war, im sogenannten Judenhaus Kyffhäuserstraße 15 zu wohnen. Es ist nichts über das Leben der Familie zwischen 1939 und 1941 bekannt. Am 20./21. Januar 1942 wurden Werner,

---

27 Hugo Jensch: Familie Scooler, Porschendorf. In: [www.gedenkplaetze.info/media/105/scooler.pdf](http://www.gedenkplaetze.info/media/105/scooler.pdf)



Liesel und Dan Scooler mit etwa 1.000 weiteren Dresdner und Leipziger Jüdinnen und Juden ins Ghetto Riga (heutiges Lettland) deportiert.<sup>27</sup>

Durch Zeitzeug\*innenberichte der wenigen Überlebenden ist bekannt, dass die Waggons bei der Deportation trotz eisiger Temperaturen ungeheizt waren. Es gab keine Verpflegung und kaum zu trinken. Der Pirnaer Jude Esra Jurman berichtet von der Deportation:

*»Ein SS-Mann kommt in einen Wagen und erkundigt sich, ob alles in Ordnung sei. Als Leute meinten, es sei kalt, wollte er sofort wissen, wer das geäußert hätte. Als er keine Antwort erhielt, drohte er, alle im Wagen anwesenden Personen zu erschießen, wenn die Betreffenden sich nicht sofort melden würden. Schließlich meldeten sich zwei, ein Junge von ungefähr 14 Jahren und ein Mann von ungefähr 60 Jahren. Sofort schlägt die SS auf sie ein. Man zwingt die beiden, auf das Wagendach zu klettern, und während der Zug zu fahren anfing, dort hin und her zu laufen. Nach einer Stunde dürfen sie wieder in den Wagen. Dies geschah auf unserer Reise durch Litauen, und draußen herrschten über 30 Grad Kälte.«<sup>28</sup>*

Drei Tage nach Beginn der Deportation erreichte der Zug Riga und damit das Ghetto. Im Ghetto von Riga verliert sich die Spur der jungen Familie. Es ist nicht bekannt, wann und unter welchen Umständen Werner, Liesel und Dan Scooler ermordet wurden.<sup>29</sup>

Die Hinterbliebenen stellten nach Ende des Zweiten Weltkriegs Nachforschungen an, um Werner, Liesel und Dan Scooler zu finden – doch ohne Ergebnis.

---

28 Hugo Jensch: Juden in Pirna. Mit Berichten von Max Tabaschnik, Ilse Fischer, geb, Engler und Esra Jurmann In: [www.geschichte-pirna.de/Juden-ges..pdf](http://www.geschichte-pirna.de/Juden-ges..pdf), S. 80–81

29 Hugo Jensch: Familie Scooler, Porschendorf. In: [www.gedenkplaetze.info/media/105/scooler.pdf](http://www.gedenkplaetze.info/media/105/scooler.pdf)

UNITED KINGDOM SEARCH BUREAU FOR GERMAN AUSTRIAN  
AND STATELESS PERSONS FROM CENTRAL EUROPE.

Telephone: MUSeum 6811

CF. 69588/9/70148

BLOOMSBURY HOUSE  
BLOOMSBURY STREET  
LONDON, W.C.1.

AWW/HD.

28th June, 1946.

Dear Madam,

RE: SCOOLES Werner, born about 14. or 18.11.01, SCODLER Lisel  
nee Schwab, born about 1905, and SCOOLES Dan, born 1937 or 1938  
all from Porschendorf nr. Pirna, Saxony.

Referring to the above mentioned enquiries we beg to  
inform you that

SCOOLES Werner, 44 years of age, from Dresden  
SCOOLES Liesel, 40 years of age, from "  
and SCOOLES Dan, 9 years of age, from "

were deported to Riga in November 1943.

We very much regret conveying such distressing news  
and should like to express our deepest sympathy with you in  
your anxiety.

We will, however, not fail in our efforts to  
continue our search.

Mrs. Lisbeth Berndt  
Cyprus House  
Wentworth Street  
Bolton, Lancs.  
-----

Yours sincerely

*P. L. Wolf - Kirby*  
Secretary

Schreiben des United Kingdom Search Bureau for German Austrian and Stateless Persons  
from Central Europe zum Stand der Nachforschung zu Werner, Liesel und Dan Scooler.

Bildrechte: Privataarchiv Sibyl Ruth

## Auswanderung und Exil

*»Alles war auf der Flucht,  
alles war nur vorübergehend,  
aber wir wußten noch nicht,  
ob dieser Zustand bis morgen dauern würde  
oder noch ein paar Wochen oder Jahre  
oder unser ganzes Leben.«<sup>30</sup>*

*Anna Seghers: Transit*

Mit der Machtübernahme durch die NationalsozialistInnen 1933 gab es kaum noch Sicherheit für Andersdenkende und -lebende, politische Gegner\*innen, Jüdinnen\*Juden, Sint\*ezze und Rom\*nja und die vielen weiteren Verfolgungstengruppen. Viele entschieden sich für Flucht und Auswanderung; den wenigsten gelang sie.

Die Emigration aus Deutschland hatte mehrere Höhepunkte, die auf politische Maßnahmen und Entwicklungen folgten. In den ersten Wochen und Monaten nach der Machtübernahme verließen vor allem politische Gegner\*innen aus Angst vor Repressalien und Verfolgung Deutschland. Unter ihnen waren viele Künstler\*innen, Journalist\*innen und Schriftsteller\*innen, denen die Nationalsozialist\*innen jede Schaffensgrundlage genommen hatten. Zuerst flohen die Verfolgten nach Frankreich und in die Tschechoslowakei; Paris und Prag waren wichtige Zentren des politischen Exils.

Mit Beginn der antijüdischen Gesetze und Maßnahmen begannen auch Jüdinnen\*Juden, Deutschland zu verlassen. Nach dem Geschäftsboykott im April 1933 und der sich

---

<sup>30</sup> Anna Seghers: Transit. 2013, S. 38

anschließenden antisemitischen Gesetze verließen etwa 37.000 Jüdinnen\*Juden Deutschland. Aufgrund der Nürnberger Gesetze, die Jüdinnen\*Juden ihre politischen Rechte nahmen, folgte 1935 die zweite große Auswanderungswelle. Nach den Novemberpogromen 1938 setzte eine regelrechte Massenflucht ein. Bis zum endgültigen Auswanderungsverbot 1941 gelang etwa 300.000 deutschen Jüdinnen\*Juden die Flucht.

In den ersten Jahren nach der Machtübernahme durch die NationalsozialistInnen emigrierte die Mehrheit der Jüdinnen\*Juden zunächst in westeuropäische Nachbarländer. Doch durch die geografische Expansion der NationalsozialistInnen waren die sicheren Fluchtziele immer weiter entfernt. Schließlich suchten Jüdinnen\*Juden in der ganzen Welt nach einem sicheren Ort.

Flucht und Auswanderung waren mit hohen bürokratischen Formalitäten verbunden. Es brauchte viele Dokumente und Belege. Schiffsplätze mussten gebucht, Transits und Visa organisiert werden. Es herrschten Unsicherheit, Angst, Warten – nicht nur in Deutschland, sondern auch an den europäischen Außengrenzen, um Europa mit dem Schiff verlassen zu können. Für all dies mussten Flüchtlinge und Emigrierende viel Geld bezahlen. Für viele waren dies unüberwindbare Hindernisse.

Katastrophal war auch, dass kaum ein Land seine Grenzen für Flüchtlinge aus Deutschland öffnete. Viele Länder wie das britische Mandatsgebiet Palästina, Großbritannien, Kanada, Südafrika nahmen nur wenige jüdische Flüchtlinge aus Deutschland auf. Edith Frank, die Mutter von Anne Frank, schrieb Ende 1937 in einem Brief an eine Bekannte in Buenos Aires:

*»... ich glaube, alle deutschen Juden suchen heute die Welt ab und können nicht mehr rein.«<sup>31</sup>*

Nur Initiativen, um Kinder in Sicherheit zu bringen, hatten noch etwas Erfolg. Mit den sogenannten »Kindertransporten« konnten 1938 und 1939 fast 10.000 jüdische Kinder nach Großbritannien auswandern. In den meisten Fällen waren sie die einzigen in ihrer Familie, die die Shoah überlebten.

Wem Flucht und Auswanderung gelang, musste sich im Aufnahmeland mit Gefühlen wie Orientierungslosigkeit, Existenzbedrohung, Sprachprobleme, Geldmangel und politische Unmündigkeit auseinandersetzen. Aber oft auch mit Heimweh und der Angst um daheim gebliebene Verwandte und Freund\*innen.

Ab 1941 verboten die NationalsozialistInnen Jüdinnen\*Juden auszuwandern, denn sie sollten vernichtet werden.<sup>32</sup>

## Ghetto und Vernichtungslager

Während des Zweiten Weltkriegs (1939 bis 1945) wurden für die von den NationalsozialistInnen deportierten Jüdinnen\*Juden zwischen 1.100 und 1.200 Ghettos eingerichtet, die sich ausschließlich in den von den NationalsozialistInnen okkupierten Gebieten befanden wie Polen, Tschechoslowakei und die Sowjetunion. Meist waren die

---

31 [www.annefrank.org/de/anne-frank/vertiefung/die-fehlenden-moeglichkeiten-zu-fluchten-juedische-emigration-1933/](http://www.annefrank.org/de/anne-frank/vertiefung/die-fehlenden-moeglichkeiten-zu-fluchten-juedische-emigration-1933/)

32 [www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/gerettete-geschichten/177609/exillaender-juedischer-fluechtlinge-aus-dem-deutschen-reich](http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/gerettete-geschichten/177609/exillaender-juedischer-fluechtlinge-aus-dem-deutschen-reich), [www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/etablierung-der-ns-herrschaft/emigration.html](http://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/etablierung-der-ns-herrschaft/emigration.html), [www.annefrank.org/de/anne-frank/vertiefung/die-fehlenden-moeglichkeiten-zu-fluchten-juedische-emigration-1933/](http://www.annefrank.org/de/anne-frank/vertiefung/die-fehlenden-moeglichkeiten-zu-fluchten-juedische-emigration-1933/)

dort vorher lebenden jüdischen Einwohner\*innen schon ermordet. Die Ghettos dienten der Internierung, der Zwangsarbeit und der Vernichtung der europäischen Jüdinnen\*Juden. Sie waren auch Durchgangsstationen in die Vernichtungslager.

Die Ghettos waren in ihrer Struktur sehr unterschiedlich. Trotzdem hatten sie Gemeinsamkeiten: Sie waren in sich geschlossen und die Jüdinnen\*Juden waren gezwungen, dort zu wohnen. Ghettobewohner\*innen durften das Ghetto nicht unerlaubt verlassen. Sie durften keinen Kontakt mit der Außenwelt aufnehmen oder an die Absperrungen herantreten. Auf unbefugtes Verlassen der Ghettos oder auf das Schmuggeln dringend benötigter Lebens- und Arzneimittel stand die Todesstrafe.

Der Alltag in den Ghettos war geprägt von Mangel an Nahrung und Wohnraum, schlechtesten hygienischen Bedingungen, von Krankheit und Tod. Täglich starben vor allem Kinder und alte Menschen aufgrund der katastrophalen Verhältnisse. Ausbeutung durch Zwangsarbeit, Kontrolle und Terror durch die WärterInnen waren ebenso zentraler Bestandteil des Alltags.

Der im Rigaer Ghetto (Lettland) internierte Esra Jurmann beschreibt das Leben im Ghetto so:

*»Die erste Nacht im Ghetto verbrachten wir mit 10 Personen in einem kleinen Zimmer. Am nächsten Morgen wurden uns sogenannte Wohnungen zugewiesen. Wir bekamen ein Zimmer nebst Küche. Außer meiner Mutter, meinem Bruder und mir mußten wir dieses Zimmer mit 4 anderen Personen teilen. Die Küche stand auch für die Bewohner des nächsten Zimmers zur Verfügung, sodaß auf*

*einem schlechten Herd für ungefähr 13 Personen gekocht werden mußte. Letzteres war kein großes Problem, denn meistens gab es nichts zu kochen, außerdem fehlte es uns an Heizmaterial. Unsere täglichen Rationen bestanden aus einer kleinen Rübe, 220 Gramm »Brot«, gebacken aus Kartoffelschalen, welches sauer schmeckte und feucht und schwarz wie der Fußboden war. Ferner gab es einmal in der Woche 10 Gramm Margarine und 100 Gramm Grütze. Das war alles. [...] wir waren natürlich stets hungrig. Wir begannen daher die schlimmsten Abfälle zu essen. Mein Bruder wurde krank, er bekam Lungenspitzenkatarrh. Die Lage verschlechterte sich zusehends, und von den Leuten, die mit uns im Zimmer wohnten, waren drei Personen bereits gestorben.*

*Eines Tages kam ein Soldat und suchte Frauen zur Arbeit. Meine Mutter ging mit und arbeitete beim H.V.M. (Heeres-Verpflegungs-Magazin). Dort war eine Kolonnenführerin, die ebenfalls geschmiert werden mußte, um das Privileg zu haben, dort arbeiten zu dürfen. Im Ghetto wurden fortwährend neue Verbote erlassen. So kam z. B. ein Befehl, daß alles Geld, Gold, Silber, Uhren, Füllfederhalter usw. abgegeben werden mußten. Wer im Besitz dieser Gegenstände erwischt wurde, wurde mit dem Tod durch Erhängen bestraft. Jeden Tag konnte man am schwarzen Brett Anzeigen etwa folgenden Inhalts lesen: Wegen Tauschhandels oder Diebstahls aus Heeresgut oder verbotenen Besitzes von Geld usw. wurden mit dem Tode bestraft: die Namen folgten. [...] Jeder Tag brachte Angst und Schrecken. Mußte*

*ich doch stets gewärtig sein, daß meine Mutter mal beim Tauschhandel erwischt wird. Andererseits verdanke ich mein Leben nur diesem Tauschhandel, den meine Mutter betrieb. Andernfalls wären wir glatt verhungert.»<sup>33</sup>*

1942 begannen die NationalsozialistInnen damit, die Ghettobewohner\*innen systematisch zu erschießen oder zu deportieren.

Insgesamt war die Hälfte aller ermordeten Jüdinnen\*Juden des Europas gezwungen, in einem Ghetto zu leben.<sup>34</sup>

Die Ghettos waren eine weitere Stufe der Verfolgung europäischer Jüdinnen\*Juden durch die NationalsozialistInnen. Die letzte Stufe waren die Vernichtungslager. Am 20. Januar 1942 wurde in der Berliner Wannsee-Konferenz beschlossen, die bereits begonnene massenhafte Vernichtung der europäischen Jüdinnen\*Juden industriell zu beschleunigen. Um den systematischen Massenmord durchzuführen, wurden in Polen sechs Vernichtungslager eingerichtet: Chelmno, Belzec, Sobibor, Treblinka, Majdanek und Auschwitz-Birkenau. In diesen Lagern wurden mehr als drei Millionen Menschen durch Gas ermordet – darunter vor allem Jüdinnen\*Juden, aber auch Romn\*ja und Sinte\*zze.

Anders als in Konzentrationslagern, wo Inhaftierte vor allem durch Erschießen, Erschlagen, Krankheit, Unterernährung, Seuchen und unmenschliche Arbeit zu Tode kamen, dienten die Vernichtungslager nur der sofortigen

---

33 Hugo Jensch: Juden in Pirna. Mit Berichten von Max Tabaschnik, Ilse Fischer, geb. Engler und Esra Jurmann In: [www.geschichte-pirna.de/Juden-ges..pdf](http://www.geschichte-pirna.de/Juden-ges..pdf), S. 80–84

34 [www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/geheimsache-ghettofilm/141448/ghettos-in-osteuropa?p=all](http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/geheimsache-ghettofilm/141448/ghettos-in-osteuropa?p=all), [www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/ghettos.html](http://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/ghettos.html), [www.holocaust.cz/de/geschichte/endloesung/general/die-ghettoisierung-der-juedischen-bevoelkerung/](http://www.holocaust.cz/de/geschichte/endloesung/general/die-ghettoisierung-der-juedischen-bevoelkerung/)



Ermordung der Deportierten. Alle Deportierten wurden sofort nach dem Transport in das jeweilige Lager in den Gaskammern ermordet. Nur ganz wenige Menschen wurden ausgewählt, um Zwangsarbeit im Lager oder für Rüstungsfabriken in Nebenlagern zu leisten. Sehr wenigen Häftlingen gelang es zu überleben.

Die Deportationen und der Massenmord wurden bis Ende 1944 fortgesetzt. Doch obwohl der Massenmord in den Gaskammern auf eine Anweisung Heinrich Himmlers, Chef der SS, beendet wurde, starben weiterhin viele Häftlinge durch Misshandlungen, Hunger und Krankheiten.

Das bekannteste Vernichtungslager ist Auschwitz-Birkenau – allein dort wurden über eine Million Jüdinnen\*Juden, 70.000 Pol\*innen, 25.000 Romn\*ja und Sinte\*zze und etwa 15.000 Kriegsgefangene aus der Sowjetunion und anderen Ländern ermordet. Die rauchenden Schornsteine wurden weltweit zum Symbol für den Holocaust.<sup>35</sup>



**Zum Lesen:** Die Internationale Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem dokumentiert die nationalsozialistische Verfolgung der Jüdinnen\*Juden und erinnert an sie. Die Internetseite bietet viele Materialien, Videos und Dokumente in mehreren Sprachen: [www.yadvashem.org/de](http://www.yadvashem.org/de)

**Zum Schauen:** »Shoah« von Claude Lanzmann ist ein Dokumentarfilm von 1985, in dem Zeitzeug\*innen zur Shoah befragt werden. Es sind vor allem Interviews und langsame Kamerafahrten durch die Orte der Vernichtung zu sehen.

**Zum Besuchen:** Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau  
ul. Wiezniów Oswiecmia 20 | 32-620 Oświęcim  
E-Mail: [muzeum@auschwitz.org.pl](mailto:muzeum@auschwitz.org.pl)  
Website: [www.auschwitz.org.pl](http://www.auschwitz.org.pl)

---

35 [www.yadvashem.org/de/holocaust/about/final-solution/auschwitz.html#narrative\\_info](http://www.yadvashem.org/de/holocaust/about/final-solution/auschwitz.html#narrative_info), [www.yadvashem.org/de/holocaust/about/final-solution/death-camps.html#narrative\\_info](http://www.yadvashem.org/de/holocaust/about/final-solution/death-camps.html#narrative_info)



»Wir suchen noch immer nach einer einzigen Firma, die keine Zwangsarbeiter beschäftigt hat.«<sup>36</sup>

*Ulrich Herbert, Historiker*

## **Walter Scooler – Zwangsarbeit, Überlebenskampf und Neuanfang**

Auch Walter Scooler wollte auswandern, was eine Bestätigung der Gemeinnützigen Auswanderer-Beratungsstelle vom 22. Dezember 1938 und die Steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung zum Zwecke der Auswanderung durch den Bürgermeister von Porschendorf vom 8. März 1939 zeigen. Warum die Auswanderung nicht gelang, ist unbekannt.

1940 ging Walter Scooler nach Berlin, wo er zunächst bei seiner Tante und später mit seiner Mutter Rose Scooler zusammenwohnte. In Berlin musste er zunächst in einer Kartonfabrik Zwangsarbeit leisten, später in einer ebenfalls enteigneten Gummifabrik, die vor der Enteignung Julius Fromm gehörte. Ende 1941 gelang es Walter Scooler, sich durch die Hilfe eines Wiener Anwalts eine »arische« Großmutter für 10.000 Reichsmark (ca. 35.000 Euro) zu erkaufen. Durch die Bestechung eines Beamten im Reichssicherheitsamtes bekam er eine neue Abstammungs-

---

36 Ulrich Herbert: Arbeit und Vernichtung. Ökonomisches Interesse und Primat der »Weltanschauung« im Nationalsozialismus. In: Dan Diner: Ist der NS Geschichte? Zur Historisierung und Historikerstreit, Frankfurt am Main 1987.

urkunde und galt nun als sogenannter »jüdischer Mischling«. Daraufhin konnte Walter Scooler den Judenstern ablegen und musste keine Zwangsarbeit mehr leisten. Er fand dann eine Arbeit.

Als die amerikanischen Soldaten endlich in der Normandie (Frankreich) gelandet waren, wurde Walter Scooler im Juli 1944 im Rahmen der Organisation Todt als Zwangsarbeiter eingezogen und nach Frankreich geschickt. Es gelang ihm unterzutauchen und unter amerikanischen Schutz zu kommen. Nach der Befreiung Deutschlands 1945 durch die Alliierten kam Walter Scooler ins Displaced Persons Camp in Deggen-dorf in Bayern, wo er seine Mutter Rose Scooler wiedertraf. In diesem Camp heiratete Walter Scooler 1947 Hanna Pieczonka (\*1910), die verschiedene Konzentrations-lager überlebt hatte. Beide wollten Deutschland verlassen und stellten Anträge auf Ausreise. Am 25. September 1951 war es so weit: Walter und Hanna Scooler liefen mit dem Schiff *USS General Blatchford* in New York ein. In St. Paul, Minnesota (USA), fand Walter Scooler eine Anstellung im Postdienst und sie bauten sich ein neues Leben auf. Am 24. Oktober 1991 starb Hanna Scooler, am 5. April 2006 starb Walter Scooler im Alter von 97 Jahren in St. Paul. 2012 starb schließlich auch ihr Sohn Walter S. Scooler.<sup>37</sup>



Hanna und Walter Scooler.

© Privataarchiv Klaus D. Wiedey

---

37 Hugo Jensch: Familie Scooler, Porschendorf. In: [www.gedenkplaetze.info/media/105/scooler.pdf](http://www.gedenkplaetze.info/media/105/scooler.pdf)

## Zwangsarbeit

Mit Beginn und Fortschreiten des Zweiten Weltkriegs herrschte ein großer Mangel an Arbeiter\*innen in der deutschen Wirtschaft, da die meisten Männer als Soldaten im Krieg waren. So wurde Zwangsarbeit die Grundlage der deutschen Kriegswirtschaft.

Zwischen 1939 und 1945 zwangen die Nationalsozialist\*innen mehr als 20 Millionen Frauen\*, Männer\* und Kinder aus allen Teilen Europas zur Arbeit – etwa 13 Millionen im Deutschen Reich und sieben Millionen in den von den NationalsozialistInnen besetzten Ländern. Sie arbeiteten in der Rüstungsindustrie, im Bergbau und im Handwerk, in der Land- und Forstwirtschaft, in Versorgungsbetrieben, auf Baustellen, in der Verwaltung, in Krankenhäusern und in privaten Haushalten. Kein Verbrechen der NationalsozialistInnen war so präsent wie das der Zwangsarbeit – jeder und jede aus der Bevölkerung ist den Zwangsarbeiter\*innen im Alltag begegnet.

Zur Arbeit wurden drei Personengruppen gezwungen: ausländische Zivilarbeiter\*innen, Kriegsgefangene und Häftlinge in Arbeits- und Konzentrationslagern. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen unterschieden sich je nach Herkunftsland, Arbeitgeber und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe. Gemeinsam war allen Zwangsarbeiter\*innen, dass sie gegen ihren Willen arbeiten mussten,

nicht oder nur gering bezahlt und schlecht mit Nahrung und Unterkunft versorgt wurden. Aufgrund der hohen Arbeitsbelastung, der schlechten Versorgung und menschenunwürdigen Behandlung gab es eine erhöhte Sterblichkeit unter den Zwangsarbeiter\*innen. Besonders die Lage von Zwangsarbeiter\*innen in den Konzentrationslagern war katastrophal.<sup>38</sup>



**Zum Besuchen:** Die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig setzt sich mit der Zwangsarbeit intensiv auseinander. Am Standort der HASAG, dem ehemals größten Rüstungsbetrieb Sachsens, erinnert sie exemplarisch an den Arbeitseinsatz tausender ziviler Zwangsarbeiter\*innen, Kriegsgefangener und KZ-Häftlinge während des Zweiten Weltkriegs.

Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig

Permoserstraße 15 | 04318 Leipzig

Tel.: 0341 – 235 2075

E-Mail: [gedenkstaette@zwangsarbeit-in-leipzig.de](mailto:gedenkstaette@zwangsarbeit-in-leipzig.de)

[www.zwangsarbeit-in-leipzig.de/zwangsarbeit-in-leipzig](http://www.zwangsarbeit-in-leipzig.de/zwangsarbeit-in-leipzig)

---

<sup>38</sup> [www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/begriffe/index.html](http://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/begriffe/index.html), [www.bpb.de/izpb/239456/zwangsarbeiterinnen-und-zwangsarbeiter](http://www.bpb.de/izpb/239456/zwangsarbeiterinnen-und-zwangsarbeiter)



»Vivatrufen, Tücherschwenken,  
Freudestrahlen überall.  
Nein, man hat uns nicht vergessen,  
Uns auch holt man bald einmal!«<sup>39</sup>

*Rose Scooler*

## **Rose Scooler – Die dichtende Zeitzeugin**

Rose Scooler kam als Rose Gutfeld 1882 im ostpreußischen Ortelsburg (Szcztyno im heutigen Polen) zur Welt. Als älteste Tochter eines erfolgreichen Anwalts wuchs sie in einer liberalen, bürgerlichen jüdischen Familie in Berlin auf. Mit 17 Jahren heiratete sie den viel älteren Sidney Scooler und lebte mit ihm und ihren beiden Söhnen Werner und Walter in Porschendorf. 1928 wurde sie Witwe. Ihre Söhne übernahmen die Fabrik ihres Vaters.

Mit der Machtübernahme der NationalsozialistInnen kam es 1938 zur Enteignung; Werner und Walter bemühten sich um eine Auswanderung, was misslang.

1940 zog Rose Scooler mit ihrem Sohn Walter nach Berlin. Über ihr Leben dort ist leider nichts bekannt. Es ist aber davon auszugehen, dass es prekär und von großer Angst und Unsicherheit geprägt war. Am 11. Januar 1944 wurde Rose Scooler in das Konzentrationslager

---

39 Letzte Strophe des Gedichts »Abfahrt der Dänen« von Rose Scooler. Sie schrieb das Gedicht in Theresienstadt.

Theresienstadt (Terezín im heutigen Tschechien) deportiert. Dort musste sie Zwangsarbeit leisten, indem sie Glimmer für die deutsche Wehrmacht spaltete. Diese Arbeit rettete ihr das Leben, denn wer für diese Arbeit eingeteilt war, wurde nicht auf Transport in ein Vernichtungslager geschickt.



Rose Scooler. 1947 in Deggendorf.

© Privataarchiv Sibyl Ruth

Nach der Befreiung durch die sowjetische Armee im Mai 1945 kam Rose Scooler in das Displaced Person Camp im bayrischen Deggendorf, wo sie ihren Sohn Walter wiedertraf. Sie folgte Walter und seiner Frau Hanna in die USA, wo sie 1985 im Alter von 103 Jahren in St. Paul, Minnesota, starb.<sup>40</sup>

Von ihrer Nichte Ann Lewis, die nach England emigrierte, wird Rose Scooler als eine sehr ehrwürdige, formelle Frau beschrieben, die es erwartete, nicht mit einer Umarmung, sondern mit einem Knicks begrüßt zu werden. Ann Lewis verbrachte als Kind jeden Sommer in Porschendorf und hatte diese

---

40 [www.modernpoetryintranslation.com/poet/rose-scooler/](http://www.modernpoetryintranslation.com/poet/rose-scooler/)

Zeit trotz der vielleicht etwas kühlen Art ihrer Tante in guter Erinnerung. Sibyl Ruth gibt die Erzählungen ihrer Mutter über diese Zeit so wieder:

*»All die Geschichten, die meine Mutter liebte, über ihre Kindheit zu erzählen, bezogen das große Haus, seine Gärten, ihre Freiheit, um das Dorf zu stromern, ein. Für sie war es ein Ort, wo die Sonne immer schien.«<sup>41</sup>*

Rose Scooler schrieb immer Gedichte, auch in Theresienstadt. Darin beschreibt sie Alltag, Enge, Gestank im Lager, aber auch Gefühle wie Angst, Müdigkeit, Hoffnung. Das Besondere dieser Gedichte ist die Mischung aus altmodischer Formgebung und drastischem Inhalt.

Fünf Gedichte, die Rose Scooler in Theresienstadt schrieb, zeigen wir hier.<sup>42</sup>

---

<sup>41</sup> [www.theguardian.com/lifeandstyle/2008/jan/19/familyandrelationships.family2](http://www.theguardian.com/lifeandstyle/2008/jan/19/familyandrelationships.family2)

<sup>42</sup> Wir danken Sibyl Ruth, Großnichte von Rose Scooler, für die freundliche Erlaubnis, die Gedichte abdrucken zu dürfen.



## Träumerei im Glimmer

Noch einmal möchte morgens ich erwachen  
Und hören, wie im Zimmer neben mir  
Der Wecker leise dich zum Aufstehn mahnet  
Und wie du gehst und klappend fällt die Tür.  
Ich möchte wieder glätten deine Kissen,  
In denen in der Nacht geruht du hast,  
Und ordnen können unsre lieben Räume,  
Dass schön du fändest sie zur Abendrast.

Noch einmal möchte ich beim Nachtmahl sitzen  
Dir gegenüber an dem Tisch alsdann,  
Mich freuend, wenn du lobst, was ich bereitet,  
Und plaudernd hören, was du heut getan.  
Ich möchte lauschen mit dir unserm Radio,  
Das eine ganze Welt ins Zimmer bringt,  
Und spüren, wie der Duft von deiner Pfeife,  
Das Rascheln deiner Zeitung zu mir dringt.

Noch einmal möchte ich im Auto fliegen  
An deiner Seite durch Gebirg und Tal,  
Die Märchenwelt vorübergleiten sehen,  
Was alles möchte ich wohl noch einmal!  
Da fahre ich empor aus meinen Träumen  
Ach, dass ich immer noch im Glimmer bin!  
Ich höre eine Stimme mahnend sagen:  
»Es ist recht wenig in dem Kasten drin.«

## Die Tage in Theresienstadt

Wir waren 50 auf dem Boden,  
Wo ich die schwerste Zeit verbracht.  
Gehungert hab ich und gefroren  
Und manche lange Nacht verwacht.  
Ich hab gelernt, wie schmerzzerissen  
Man hier zu vegetieren hat,  
Und dennoch möchte ich nicht missen  
Die Tage in Theresienstadt.

Als Ordonnanz bin ich gelaufen  
In Frost und Hitze hin und her,  
Die vielen Treppen auf und nieder,  
Oft glaubte ich, es ging nicht mehr.  
Und schliesslich hab ich spalten müssen  
Im Glimmer frohnend Blatt um Blatt,  
Und dennoch möchte ich nicht missen  
Die Tage in Theresienstadt.

Ich habe Viele hier getroffen  
In denen durch die Not der Zeit  
Der Sinn erstarb für Menschenwürde  
Oft schon für blosse Freundlichkeit.  
Doch fand ich andre, die noch wissen,  
Was Güte heisst und Liebestat.  
Schon darum möchte ich nicht missen  
Die Tage in Theresienstadt.

Ode an mein Bett in Theresienstadt.

My bed – my castle

Nenne mir, Muse, den Ort, wo im Ghetto mein Lager ich aufschlug,  
Speisesaal wie auch Salon, Schlafraum und Bibliothek,  
Vorratskammer für Speise und Trank – und dies alles in einem  
Auf zwei Meter Geviert – siehe, es nennt sich mein Bett.

Herrlich ist es gefüget aus ehemals wirklichem Holze,  
zweietagig nicht nur, sondern auch doppelgereiht.  
Hart sind und vorsintflutlich die gräulichen alten Matratzen  
Und in den sperrigen Fugen haust munter ein bissig Getier.

Über mir wohnt zurzeit eine würdige ältere Dame,  
Blind fast und taub. Das ist schlimm; doch weit schlimmer ist,  
finde ich, dies  
Dass ihre Nachbarschaft schwer ohne Gasmaske ist zu ertragen,  
Dass aber leider uns fehlt hier dies überaus wicht'ge Gerät.

Neben mir pflegt eine jüngere Lady schnarchend zu schlummern  
Lebhaft ist oftmals ihr Träumen, dass davon erbebet ihr Bett  
Manches Mal lieget auf tagüber krank sie daheim in den Federn  
Neben ihr sitzt der Freund, der sie liebend und sorgsam betreut.

Unterwärts – doch nur zur Hälfte – stehen staubige Koffer  
und bergen  
Köstlicher Güter Besitz, als wie Kleidung und Wäsche und Schuh,  
Lebensmittel und Hausrat und sonstige löbliche Dinge,  
Denen man hier in dem Städtchen nur schwer zu entraten vermag.

→

Schau nur die Policzkas an zu den Häupten und Füßen des Bettes,  
Zierlich geordnet stehn dort all die Töpfe und Töpfchen gereiht  
Auch die Aromaphiolen und edelsten aller Gewürze,  
Selleriesalz und was sonst Dir noch bot der treffliche Bazar.

So wie die Policzkas dort von den reinlichen Tüchern verhüllt sind,  
Also auch decket die Polster ein prächtiges seidenes Tuch  
Lila ist es, in buntesten Farben gestickt und schmückte  
Einstmals als festlich Gewand eine füllige Morgenlandsfrau

Gastlich ladet zum Sitzen die hölzerne Bank vor dem Bette,  
Aber sie täuscht auch Waschtisch und Schreibsekretär mir hier vor,  
Fürder die Bar für das Mixen der alkoholfreien Getränke,  
Wie auch die Tafel zum Speisen des lecker bereiteten Mahls

O du mein Bett, du mein ein und mein alles im trostlosen Ghetto  
Bist doch das Einzige, du, das mir wirklich allein zugehört.  
Wundervoll ist es, zu ruhen in dir und zu träumen; nur leider  
Jaget der Wecker mich stets allzu früh in den Glimmer hinaus.  
Oder: aus dem lauschigen Pfühl.

Abfahrt der Dänen  
Geschrieben in Theresienstadt zur Melodie  
von Beethovens ›Ode an die Freude‹

Freude war in Trojas Hallen!  
Auf dem Markt erscholl Musik,  
Eine Hymne nach der andern  
Jublend auf zum Himmel stieg.

Denn die Dänen sollten reisen  
Frei und glücklich von hier fort.  
Eingeholt wie im Triumphzug  
So verliessen sie den Ort.

Alles Volk war auf den Gassen.  
Bildete für sie Spalier.  
Ordner hielten frei die Mitte  
Kette machen da und hier.

Endlich kamen an die Wagen,  
Die sie alle führten weg.  
Innen sassen frohe Menschen,  
Obenauf lag das Gepäck.

Lauter schöne, helle Autos  
Mit dem grossen Schwedenkreuz.  
Bei den Fahren an den Kappen  
War zu sehn das Rote Kreuz.  
Hinterher die vielen Wagen  
Mit dem herrlichen Proviant.  
Hunger werdet ihr nicht leiden  
Unterwegs bei solchem Pfand

Vivatrufen, Tücherschwenken,  
Freudestrahlen überall.  
Nein, man hat uns nicht vergessen,  
Uns auch holt man bald einmal!

Vale Terezin

Und wieder reisst das Schicksaal auf die Tür  
Und stösst uns nun hinaus mit harter Hand,  
Wie schon so oftmals in der letzten Zeit,  
In Neuland, uns noch fremd und unbekannt.

Es trieb uns aus der alten Heimat fort,  
Versetzte uns so manchen harten Schlag.  
Fast war man schon geborgen in Ka-Zet.  
Wohin der Weg uns jetzt wohl führen mag?

Wir wissen nicht, was draussen vor sich geht,  
Wo unsre Lieben sind – wer da noch lebt!  
Man ist so wund geworden, dass man schon  
Bloss im Gedanken an Gewissheit bebt.

## Konzentrationslager Theresienstadt

Theresienstadt (Terezín im heutigen Tschechien) ist eine alte Garnisonsstadt, die etwa 60 Kilometer von Prag und 80 Kilometer von Pirna entfernt liegt.

1941 errichteten die NationalsozialistInnen in Theresienstadt ein ghettoähnliches Lager für tschechische Jüdinnen\*Juden, ältere Jüdinnen\*Juden und Personen mit »besonderen Verdiensten« aus Deutschland, die zum Beispiel Träger von hohen Kriegsauszeichnungen des Ersten Weltkriegs oder von Verwundetenabzeichen waren. Interniert waren aber auch Jüdinnen\*Juden aus Österreich, den Niederlanden und Dänemark. Theresienstadt war für viele eine Durchgangsstation zu den Vernichtungslagern.

Die Lebensbedingungen im Lager waren kaum zu ertragen. Viele Internierte starben aufgrund der Kälte und Enge, des Mangels an Nahrungsmitteln, fehlender Medikamente für grassierender Krankheiten und Seuchen und der Zwangsarbeit.

In Theresienstadt organisierten die Jüdinnen\*Juden verschiedenste pädagogische und kulturelle Aktivitäten. Künstler\*innen und Schriftsteller\*innen gaben in Theresienstadt Konzerte, Lesungen und Theateraufführungen. Es existierte eine Bibliothek, die über 60.000 Bücher umfasste. Das Kulturleben sollte Kraft und Normalität stiften. Es war ein Selbstschutz.

Am 23. Juni 1944 war es einer Untersuchungskommission des Internationalen Roten Kreuzes erlaubt, Theresienstadt zu besichtigen. Dafür wurden fiktive Cafés, Geschäfte, Kindergärten, Schulen und eine mit Ghetto-Geld arbeitende Bank eingerichtet und blühende Gärten angelegt. Vor dem Besuch wurden allerdings besonders viele Häftlinge in die Vernichtungslager deportiert, um den Eindruck der Überbelegung zu vermeiden. Nach dem Besuch wurde der Propagandafilm mit dem zynischen Titel »Dokumentarfilm aus dem jüdischen Siedlungsgebiet« über das scheinbar gute Leben der Jüdinnen und Juden unter dem Schutz des Dritten Reiches produziert. Nach den Dreharbeiten wurde der Großteil der Darsteller\*innen nach Auschwitz deportiert.

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs gelang es dem Internationalen Roten Kreuz nach langen Verhandlungen mit der SS, Jüdinnen\*Juden aus Theresienstadt zu bringen. So konnten am 5. Februar 1945 1.200 Menschen in die Schweiz ausreisen und am 15. April konnten dänische Jüdinnen\*Juden nach Schweden. Für etwa zwei Wochen übernahm dann das Internationale Rote Kreuz die Verantwortung für Theresienstadt und am 9. Mai 1945 übernahm die Rote Armee die Leitung des Lagers.



Insgesamt waren mehr als 155.000 Jüdinnen\*Juden in Theresienstadt. Etwa 35.400 von ihnen kamen aufgrund der katastrophalen Lebensbedingungen dort um – durchschnittlich 100 Menschen am Tag. Etwa 88.000 Menschen wurden in die Vernichtungslager geschickt. Weniger als 20.000 Menschen überlebten die Zeit in Theresienstadt.<sup>43</sup>



**Zum Besuchen:** Gedenkstätte Terezín Memorial  
Terezín Memorial  
Principova alej 304 | CZ – 411 55 Terezín  
[www.pamatnik-terezin.cz](http://www.pamatnik-terezin.cz)

**Zum Begegnen:** In Theresienstadt wurde eine Begegnungsstätte errichtet, in der Geschichte erlebbar gemacht und Begegnung mit Jugendlichen über Grenzen hinweg ermöglicht wird. Hier sind die Ansprechpartner\*innen Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und vom Verein Gedenkdienst. In der Gedenkstätte können jungen Menschen einen Freiwilligendienst mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste absolvieren.

Die Freiwilligen sind hier erreichbar:  
<https://jugendbegegnung.de/terezin/>

Die Kommunikation findet auf Facebook statt:  
[www.facebook.com/jugendbegegnung.de](https://www.facebook.com/jugendbegegnung.de)  
<https://jugendbegegnung.de/dresden/>

---

43 [www.yadvashem.org/de/holocaust/about/ghettos/theresienstadt.html#narrative\\_info](http://www.yadvashem.org/de/holocaust/about/ghettos/theresienstadt.html#narrative_info), [www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/237972/ghetto-theresienstadt-wird-errichtet](http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/237972/ghetto-theresienstadt-wird-errichtet), [www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-welt-krieg/voelkermord/ghetto-theresienstadt.html](http://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-welt-krieg/voelkermord/ghetto-theresienstadt.html)

## Das Ferienlager

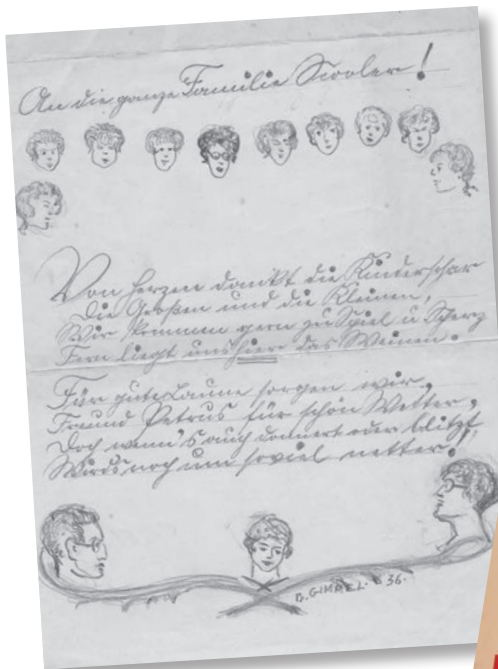


Bruno Gimpel: Im jüdischen Kinderheim in Porschendorf. © Max-Samuel-Haus, Rostock

Seit Mitte der 1930er Jahren richtete Werner Scooler im Gesindehaus der Firma jeden Sommer für jüdische Kinder, die in Dresden in armen Verhältnissen lebten, ein Ferienlager ein. Bruno und Irene Gimpel kümmerten sich um die Betreuung der Kinder, so dass diese eine Auszeit vom Alltag bekommen konnten. Als Maler gab Bruno Gimpel den Kindern zum Beispiel Zeichenunterricht.

Im Juni 1938 musste das Ferienlager nach antisemitischen Anfeindungen der Hitlerjugend geräumt werden.

Für die Kinder hatte das Ferienlager eine große Bedeutung, was ihre Abschiedsgedichte zeigen.



Gimpel 1936.

© Privatarhiv Sibyl Ruth

»An die ganze Familie Scooler!

Von Herzen dankt die Kinderschar,  
Die Großen und die Kleinen,  
Wir kommen gern zu Spiel und Scherz  
Fern liegt uns hier das Weinen.

Für gute Laune sorgen wir.  
Freund Petrus für schön Wetter,  
Doch wenn's auch donnert und blitzt  
Wird's noch um soviel netter!«



1. Vor 14 Tagen sind wir hierher gekommen  
Und wurden von Schoolers freundlichst aufgenommen,  
Und nun müssen wir schon an Abschied denken  
Und bald unsere Schritte nach Dresden lenken.

2. Das Scheiden fällt uns bestimmt sehr schwer,  
Denn alle bemühten sich um unser Wohl gar sehr.  
Wir haben herrliche Ferientage hier verbracht,  
Gut gegessen, geschlafen, viel gespiel u. gelacht.

3. Die Vorstände haben für uns viel getan,  
Hoffentlich hegen sie jetzt schon den Plan,  
Uns nächstes Jahr wieder hierher zu rufen,  
Wo sie uns ein so nettes Heim schufen.

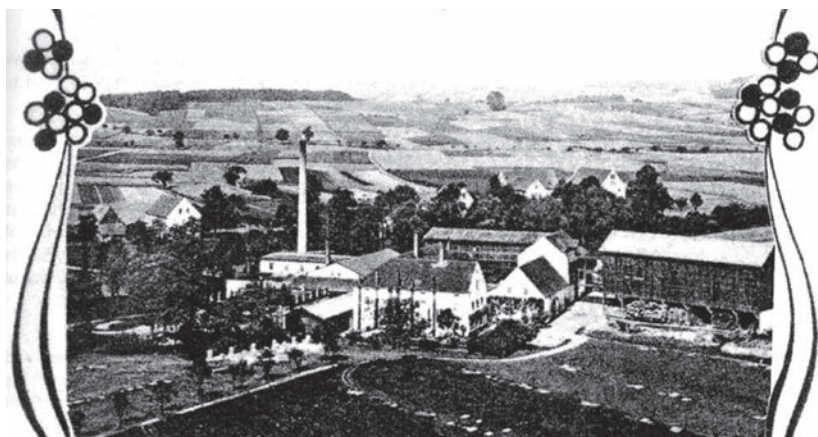
4. Wir danken ihnen vor allen Dingen  
Für dieses vortrefflich gute Gelingen.  
Auch allen anderen unseren Dank zum Schluss --  
Hoffentlich bereiteten wir keinen Verdruß.

5. Unsere Hauseltern haben wir liebebegewonnen,  
In Fräulein Schwab eine Tante bekommen.  
Sie konnten stets alles verzeihn,  
Und das war gemüthlich und gar fein!

6. Auf Strohsäcken schlafen, Dienst versehen,  
Wasser tragen und früh aufstehen,  
Das war was Neues, wir tatens gern,  
Darüber zu schimpfen lag uns fern.

7. Sofie, die Jungste, war gut geborgen,  
Für sie taten wir gerne sorgen.  
Dorle und Erna sind Helden im Sport,  
Bis Rina aufstand, waren sie schon fort.
8. Herr Lesser hat viel an uns gedacht,  
uns Obst und Fische stets gemacht.  
"Mutti" als Köchin war stets sehr beliebt,  
Wir assen ihre Späsen mit bestem Appetit.
9. Auf der Wiese hielten wir uns viel auf,  
Turnten, spielten, machten Dauerlauf.  
Unser "Vati" bemalte die Zimmerwand,  
So warn wir trotz Regen im Märchenland.
10. Es lärmten die einen, bald die andern,  
Statt Ruhe herrschte oft reges Wandern.  
Und wenn der Lärm war besonders gross,  
Dann war's am schönsten und ganz famos.
11. Muck, den Kater, liebten wir sehr,  
Nun haben wir ihn leider bald nicht mehr.  
Ja, es ist schade, dass wir scheiden sollen,  
Doch wir dürfen darüber nicht grollen.
- Zum Zeichen des Dankes wollen wir uns erheben,  
Hoffentlich dürfen wir das alles nochmals erleben.



**Papierfabrik Porschendorf****Standort der ehemaligen Fabrik: Lohmener Straße 15****01833 Dürrröhrsdorf-Dittersbach | 51.006926, 14.003075****Firma Louis Fürstenheim – Die Papierfabrik der Familie Scooler in Porschendorf**

Papierfabrik Porschendorf. © Archiv Hugo Jensch

Die Fabrik der Familie Scooler produzierte graue Pappen, insbesondere Buchbinder-, Kartonagen-, Koffer- und Presspappen. Es wurden dort aber auch Album-, Präge- und Hochglanzpappen hergestellt. 1927/28 wurde eine Seilbahn mit Bahnanschluss gebaut, so dass die Waggons mit dem Altpapier direkt in die Fabrik befördert werden konnten. Die Produkte wurden auf eigenen Lastwagen nach Dresden gebracht und zum Beispiel an eine Kalbslederfabrik verkauft, aber auch nach London.

Nachdem Werner Scooler 1928 die operative Leitung übernommen hatte, wurde die Produktion ausgeweitet, worauf die Zunahme der

Beschäftigtenzahl hindeutet. So waren 1914 in der Fabrik 113 Mitarbeiter\*innen beschäftigt und bis 1937 stieg die Zahl auf 126 Mitarbeiter\*innen an.

Mit der Machtübernahme der NationalsozialistInnen 1933 änderte sich auch die Situation der jüdischen Fabrikantenfamilie Scooler. Der Boykott jüdischer Geschäfte vom 1. April 1933 dürfte zwar aufgrund der Lage und Art der Papierfabrik noch nahezu spurlos an der Familie vorbeigegangen sein, aber die beiden Brüder erkundigten sich nicht grundlos nach Möglichkeiten der Auswanderung.

Werner und Walter Scooler nutzten ihre Position, um andere Juden und Jüdinnen zu unterstützen. Einige Juden, die aufgrund der antisemitischen Politik der NationalsozialistInnen ihre Arbeit verloren hatten, fanden eine neue Anstellung in der Papierfabrik. Unter ihnen waren Ernst Noack aus Pirna-Copitz und Fritz Goldstein aus Heidenau.

Bereits im Mai 1938 wurde die Situation für die Familie zunehmend schwieriger. Die Zollfahndungsstelle erließ die Sicherung des Vermögens von Werner und Walter Scooler (umgerechnet mehrere Millionen Euro). Einen Monat später nahm das Finanzamt Pirna das Vermögen in sogenannte Sicherungsverwahrung. Nach langen aufgezwungenen und unfairen Verhandlungen wurde die Firma weit unter Wert an Friedrich Carl Rung verkauft. Damit war die Enteignung der Firma abgeschlossen.

Bevor die Familie nach Dresden ging, lud Rose Scooler die Mitarbeiterinnen aus dem Büro noch einmal in die Villa ein, um sich ein Andenken auszusuchen. Während die jüdische Familie in der Folge um ihre Zukunft und ihr Leben bangte, setzte der neue Besitzer der Papierfabrik Zwangsarbeiter\*innen in der Porschendorfer Firma ein. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Papierfabrik in Porschendorf beschlagnahmt. Die Gemeinde und der Landkreis Pirna wurden neue Gesellschafter. Friedrich Carl Rung hatte sich bereits vor Kriegsende abgesetzt.<sup>44</sup>

---

44 Hugo Jensch: Familie Scooler, Porschendorf. In: [www.gedenkplaetze.info/media/105/scooler.pdf](http://www.gedenkplaetze.info/media/105/scooler.pdf)

## Enteignung

Ein zentrales Ziel der NationalsozialistInnen war es, dass Jüdinnen\*Juden in Deutschland und in den von Deutschland besetzten Gebieten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft verdrängt werden sollten. Ein Mittel zum Ausschluss der Jüdinnen\*Juden aus Handel, Gewerbe, Wohnraum, Kultur und Wissenschaft war die Enteignung. Ab 1933 wurden diskriminierende Gesetze und Verordnungen erlassen, um die Maßnahmen zur Ausgrenzung und Ausplünderung von Jüdinnen\*Juden in Deutschland juristisch zu untermauern – von den NationalsozialistInnen sehr beschönigend als »Arisierung« bezeichnet.

Enteignung bedeutete, dass Jüdinnen\*Juden gezwungen waren, ihren Besitz aufzugeben. Dabei variierten die Formen: Möglich waren Beschlagnahmung, Nötigung und Zwangsverkauf sowie »freiwilliger« Verkauf weit unter dem eigentlichen Wert.

Bis 1938 waren etwa 60 Prozent aller jüdischen klein- und mittelständischen Unternehmen enteignet. Betroffen waren nicht nur kleine Geschäfte und Warenhäuser, sondern auch Arzt- und Anwaltspraxen sowie Werkstätten. Wertgegenstände wie Schmuck, Antiquitäten, Aktien, Immobilien mussten Jüdinnen\*Juden ebenso weit unter dem Marktwert verkaufen bzw. wurden beschlagnahmt. Ab 1938 waren auch Großunternehmen und Kreditinstitute betroffen. Die »Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben« vom 12. November 1938 – also drei Tage nach dem Novemberpogrom – festigten diese Maßnahmen.



Ab 1939 wurden die Betriebe aller jüdischen Eigentümer\*innen zwangsgeschlossen und Jüdinnen\*Juden durften nahezu keinen Beruf mehr ausüben. Sie verloren alle Ansprüche auf Renten, Pensionen und Versicherungen.

Die Verkaufserlöse und das wegen Auswanderung zurückgelassene Vermögen der Jüdinnen\*Juden bekam die Reichsfinanzverwaltung und damit das deutsche Reich. 1938/39 stammten mindestens neun Prozent der Einnahmen des Deutschen Reiches aus diesen Erlösen.

Der deutsche Staat profitierte aber nicht allein von der wirtschaftlichen Existenzvernichtung der Jüdinnen\*Juden. Viele Geschäftsleute, Händler\*innen, Selbstständige, Ärzt\*innen und Anwälte freuten sich über den Ausschluss der jüdischen Konkurrenz.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde die Praxis der Enteignung in allen besetzten Ländern fortgeführt. Wohnungen von deportierten Jüdinnen\*Juden wurden leer geräumt und Möbel, Kleidung und Hausrat wurden nach Deutschland transportiert und entweder versteigert oder von den Wohlfahrtsverbänden an die nichtjüdische Bevölkerung verteilt. Außerdem wurden während des Zweiten Weltkriegs über 100.000 Kunstwerke aus jüdischen Haushalten in ganz Europa beschlagnahmt und meistbietend versteigert.

Im November 1941 und im Juli 1943 verabschiedeten die NationalsozialistInnen schließlich die 11. und 13. Verordnung des Reichsbürgergesetzes, die das gesamte Vermögen deportierter und ermordeter Jüdinnen\*Juden dem Deutschen Reich zugeschrieben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg regelten die Alliierten die Art und Weise der Rückgabe des Vermögens und der Gegenstände an die ehemaligen jüdischen Besitzer\*innen sehr unterschiedlich. Die amerikanischen Alliierten erließen im November 1947 ein Gesetz, das alle Rechtsgeschäfte anfechtbar machte, bei denen eine Zwangslage nicht auszuschließen war, und damit Rückgaben ermöglichte. Die französische und die englische Besatzungszone schloss sich dieser Vorgehensweise wenig später an. Ziel war Wiedergutmachung. Nur in der sowjetischen Besatzungszone gab es keine ähnlichen Regelungen.<sup>45</sup>



#### Zum Lesen:

Elisabeth Geldmacher: NS-Raubgut. Zum Stand der Provenienzforschung in Sachsen. 2019

Michael Wildt: Geschichte des Nationalsozialismus. 2008

---

45 [www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/industrie-und-wirtschaft/arisierung.html](http://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/industrie-und-wirtschaft/arisierung.html), [www.bpb.de/izpb/7687/1933-1945-verdraengung-und-vernichtung](http://www.bpb.de/izpb/7687/1933-1945-verdraengung-und-vernichtung)

## GLOSSAR

**Alliierte** (lateinisch »Verbündete«): Die USA, Frankreich, Großbritannien und die Sowjetunion kämpften im Zweiten Weltkrieg zusammen gegen Deutschland und seine Verbündeten.

**Anarchismus:** Begriff, der viele verschiedene sozialphilosophisch-politische Ideen und Bewegungen zusammenfasst. Der Anarchismus lehnt jede Form staatlicher, kirchlicher oder anderer Macht ab und fordert die uneingeschränkte Freiheit des Individuums in einer solidarischen Gemeinschaft.

**Displaced Persons Camp:** Von den Alliierten betriebene Einrichtungen zur vorübergehenden Unterbringung von ehemaligen KZ-Häftlingen, Zwangsarbeiter\*innen und Kriegsgefangenen. Durch den Rechtsanspruch »Displaced Persons« hatten die Überlebenden des NS-Regimes einen Anspruch auf besondere Fürsorge. In diesen Lagern warteten sie auf ihre Auswanderung.

**Holocaust** (griechisch für »vollständig verbrannt«) und **Shoah** (hebräisch für »große Katastrophe«): bezeichnen den Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden durch die NationalsozialistInnen

**KPD:** Kommunistische Partei Deutschlands // mit dem Ende des Ersten Weltkriegs 1918 gegründet – mit dem Ziel, in Deutschland den Kommunismus zu errichten. Der Kommunismus beruht auf den Ideen sozialer Gleichheit und Freiheit aller Gesellschaftsmitglieder, auf der Basis von Gemeineigentum und kollektiver Problemlösung. Ziel war es, eine herrschaftsfreie und klassenlose Gesellschaft zu errichten. Die KPD wurde 1933 von den NationalsozialistInnen verboten; ihre Mitglieder wurden im Anschluss verfolgt.

**NSDAP:** Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei // 1920 gegründet // antidemokratische, antirepublikanische und antisemitische Partei, die vom 1. Dezember 1933 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai 1945 die einzige zugelassene Partei im Deutschen Reich war.

**SA:** Paramilitärische »Sturmabteilung« der NSDAP

**SPD:** Sozialdemokratische Partei Deutschland // 1890 gegründet. Ziel der SPD war die Befreiung der Arbeiter\*innen aus Armut und Unterdrückung, um eine an Gleichheit, Solidarität und Emanzipation orientierte Gesellschaftsordnung zu schaffen. Die SPD stellte sich gegen die NationalsozialistInnen, um die Demokratie zu schützen. 1933 wurde sie verboten; ihre Mitglieder wurden von den NationalsozialistInnen im Anschluss verfolgt. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai 1945 gründete sie sich neu.

**SS:** Paramilitärische »Schutzstaffel« der NSDAP // hauptverantwortlich für die Durchführung der Shoah und anderer Verbrechen

**Todesmarsch:** Mit dem Näherrücken der Alliierten räumte die SS 1945 die Konzentrations- und Vernichtungslager leer, um eine Befreiung der Häftlinge durch die Alliierten zu verhindern. Auf Todesmärschen wurden die Häftlinge Richtung Westen getrieben. Sie starben auf den Märschen aufgrund von Hunger, Erschöpfung und Krankheiten oder wurden ermordet.

## IMPRESSUM

»Noch einmal möchte morgens ich erwachen ...«

Spurensuche durch Pirna und Porschendorf. Eine Wandertour

Herausgegeben von

AG Asylsuchende Sächsische Schweiz/Osterzgebirge e. V., AkuBiZ e. V.

und Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen e. V.

Redaktionsschluss: 31. März 2021

Konzeption: Katrin Holinski, Kathrin Krahel und Kevin Holweg

Texte der Broschüre: Katrin Holinski

Projektleitung, Kommunikation mit Sibyl Ruth, Verantwortung für Bildrechte  
und historische Vorarbeit: Kevin Holweg

Vorarbeiten: Ekenedilichukwu Rita Aninyei, Miriam Knausberg  
und Kevin Holweg

Workshops: Miriam Knausberg, Heiko Menzel und Kevin Holweg

Beratung zur historisch-politischen Bildung und Forschung: Kathrin Krahel

Redaktion: Katrin Holinski

Gestaltung: ultramarinrot

Erscheinungsort: AG Asylsuchende Sächsische Schweiz/Osterzgebirge

Lange Straße 38a | 01769 Pirna

[www.ag-asylsuchende.de](http://www.ag-asylsuchende.de)

ISBN ebook: 978-3-946541-41-7

Auflage: 500

Als E-Book zum Downloaden unter

<https://meine-eure-unsere.jimdo.com/>

[www.ag-asylsuchende.de](http://www.ag-asylsuchende.de) | [www.boell.de/de/publikationen](http://www.boell.de/de/publikationen)

Diese Publikation wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz

veröffentlicht: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Abweichungen von diesen Bedingungen bedürfen der Genehmigung des  
Rechteinhabers: [info@ag-asylsuchende.de](mailto:info@ag-asylsuchende.de)

© AG Asylsuchende Sächsische Schweiz/Osterzgebirge e. V.

Das Projekt wird von der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung  
und Zukunft« (EVZ) gefördert.





